

Auszug aus

Bubikon – Wolfhausen
Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Band 1, S. 3–6

Titel, Inhaltsverzeichnis

Band 1, S. 67 f.

Unsere Altvorderen

Band 1, S. 174–198

***Dem Ende des zweiten Jahrtausends
entgegen***

Autoren	Max Bühler Kurt Schmid Jakob Zollinger
---------	--

Federzeichnungen	Jakob Zollinger
Redaktion	Max Bühler

Herausgegeben durch die Gemeinde Bubikon
im Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG

© Copyright 1981 by Gemeinde Bubikon
ISBN 3-85981-118-5

Bubikon – Wolfhausen

Band 1

Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Autoren

Max Bühler
Kurt Schmid
Jakob Zollinger

Federzeichnungen

Jakob Zollinger

Redaktion

Max Bühler

Herausgegeben durch die Gemeinde Bubikon
im Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG

© Copyright 1981 by Gemeinde Bubikon

Alle Rechte vorbehalten, Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Bewilligung des Gemeinderates Bubikon und unter Quellenangabe

Schwarzweiss-Lithos, Satz und Druck:
Druckerei Wetzikon AG
Vierfarbenlithos: F. Diggelmann AG, Schlieren
Einband: Buchbinderei Burckhardt, Zürich
Gestaltung: Walter Abry, Adetswil

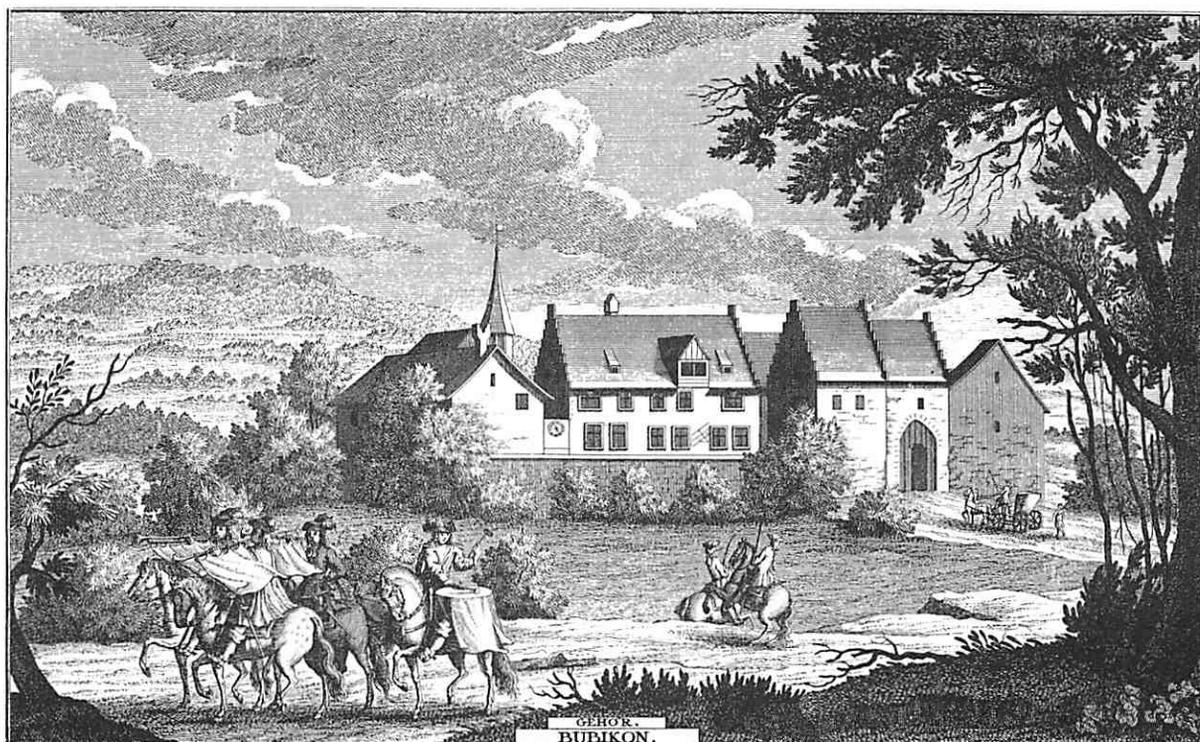
ISBN 3-85981-118-5

Inhalt

	Verfasser	Seite
Vorwort	Otto Rehm	7
Die Verfasser	Max Bühler	8
Das Bubiker Gemeindewappen	Kurt Schmid	10
«Bubikon – Wolfhausen» in Kürze	Max Bühler	13
Erdgeschichtliches und Naturkundliches		
<i>Bubikon – eine Passlandschaft</i>	Jakob Zollinger	17
Das Bild unserer Heimat – Molasse – Der Wetterkalk von Hombrechtikon – Ruheloser Boden – Das Eis kommt... und geht – Bubiker Bodenschätze – Fuchse im Fuchsbühl – Gstein, Chapf und Chropf – Wannen und Winkelried – Die Kohle des armen Mannes		
<i>Fauna, Flora und wir Menschen</i>		
An stillen Wassern – Vom Moor- zum Massenbad – Naturreservat – Alternde Wasser – Genutztes Wasser – Petri Heil	Max Bühler	36
Das Schönbühlried	Dr. Hans Graber	49
Das Laufenried, ein verlandeter See – Ein Wiesenbord vor 50 Jahren	Jakob Zollinger	50
Der Sennwald – An der Bubiker Riviera		
Jäger und Gejagte – Uf der Tachsragt	Max Bühler	57
<i>Wetter und Unwetter</i>	Max Bühler	61
Rauhes Oberland – Hitze und Dürre, Kälte und Frost – Stürmische Tage		
Unsere Altvorderen		
<i>Frühgeschichtliches</i>	Max Bühler/ Kurt Schmid	69
<i>Grundherrschaften bilden sich</i>	Jakob Zollinger	70
Bubikon im Früh- und Hochmittelalter – Das Ende einer alten Mär – Ein Blutbad und seine Folgen – Unter Klosterherrschaft – Und nochmals eine Katastrophe – Die Enklave Bubikon – Unter Grüninger Herrschaft		
<i>Das Ritterhaus zu Bubikon</i>	Kurt Schmid	76
Der Johanniterorden – Das «Johanserhauss zu Bûbickon» – Werden und Wachstum – Der grosse Mann der Reformation im Zürcher Oberland – Der Sturm auf das Kloster Bubikon – Die Kommende als Statthalterei – Felix Lindinner, der letzte Statthalter von Bubikon – Bubikon, ein Grossgrundbesitz – Die Ritterhausgesellschaft – Sehenswürdigkeiten im Johannitermuseum		

	Verfasser	Seite
<i>Dörfer, Weiler und Höfe</i>	Jakob Zollinger	111
Berlikon und seine Tochttersiedlungen – Rennweg – Der Westzipfel unserer Gemeinde – Wolfhausen – Rügshusen – Bürg – Reitbach, Chnebel und Loh – Laufenriet – Landsacher und seine «Ableger» – Tafleten mit Friedheim, Rosengarten und Ufgänt – Wändhüslen und Neuhaus – Brach und Mürg – Rund um den Egelsee – Chämmoos und Schwarz – Widenswil und seine Tochttersiedlungen – Dienstbach mit Schlossberg, Wihalden und Bühl – Dörfli, Rutschberg und Pösch – Homburg – Talhof, Hinderacher und Schürwis – Fuchsbühl – Vom Hof zum Dorf		
<i>Revolution, Reorganisation und Evolution</i>	Max Bühler	155
Unter Stadttregiment – Es gärt – Unterm Daumen der Befreier – Fragliche Liberté/Fraternité – Napoleon greift ein – Restauration: Zurück zum alten – Regeneration – Vom «Züriputsch» zum Sonderbundskrieg – Evolution – Aus Schuldenbäuerleins «Anno dazumal» – Die Entwicklung bis zum Eintritt ins 20. Jahrhundert		
<i>Dem Ende des zweiten Jahrtausends entgegen</i>	Max Bühler	174
Das Losungswort heisst «Fortschritt» – An die Grenzen – Unruhen – Not, Krankheit und Schulden – Krise auf Krise – Generalmobilmachung – Sechs Kriegsjahre – Die Krise, die nicht stattfand – Saubere Umwelt – Wachsender Verkehr – Für kranke und alte Tage – Sicherheit und Sport – Ordnung und Kultur – Geplante Zukunft		
 Glaube und Erziehung 		
<i>Unsere Kirche</i>	Kurt Schmid	201
Aus der Geschichte unseres Gotteshauses – Meister Simon von Rapperswil – Eine Rarität: Die Fresken im Chor – Die Glasgemälde in der Kirche – Ein neuer Taufstein – Unsere Glocken – Mit der Zeit ich kommen bin, fall auch mit der Zeit dahin – Die Kirchengeräte von Bubikon – Kirchenörter – Von der Wetterfahne zum Turmhahn – Die letzte Ruhestätte – Eine Gedenktafel – Öffentliches Leichengeleite – Begräbnis eines Selbstmörders – Unsere Seelenhirten seit der Reformation – Ein neues Pfarrhaus		
Aus dem kirchlichen Leben Bubikons in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts	Jakob Zollinger	234
Vom Stillstand zur Kirchenpflege – Vom guten Ton in der Kirche – Fest im Haus – Einweihungen – Konfirmation – Die Junge Kirche Bubikon	Kurt Schmid	235
Katholisch Bubikon	Dr. H. Hungerbühler	265
<i>Schulgeschichte von Bubikon – Wolfhausen</i>	Kurt Schmid	267
Die alten Dorfschulen – Trennung von Kirche und Schule – Schulvereinigung – Die Sekundarschule – Zusammenschluss von Sekundar- und Primarschulgemeinde – Reorganisation der Oberstufe – Dies und das Sprunghafte Entwicklung		
Spezialklasse, Förderklasse, Sonderklasse – Mädchen-Arbeitsschule, Handarbeitsschule, «Nähschule» – Der Traum vom eigenen Klassenlager- und Skihaus – Kindergärten – Unsere Schulhäuser – Die Fortbildungsschule – Die Jugendmusikschule Zürcher Oberland in Bubikon – Über die Schulpflege	Max Bühler	300
	Kurt Schmid	306
Johann Jakob Hottinger – Georg Jörimann – Hans Heinrich Schulthess – Albert Kägi	Kurt Schmid	325
Emilie Albrecht – Wilhelm Fischer	Max Bühler	332

Unsere Altvorderen



GEHÖR.
BUBIKON.

Schloß oder Ritterhaus mit Kirch
Gebiet.



Château, Sief der Chevaliers de
Malthe, dans le Canton de Zurich.

Grundherrschaften bilden sich

Urkunden Ritterhaus Bubikon und Kloster Rüti, Staatsarchiv Zürich, C II 3 und 12
 Zinsrödel Rüti, Staatsarchiv Zürich A 142/1-3
 Bauhofer A., Vom Gerichtswesen der alten Herrschaft Grüningen (Uster 1977)
 Kläui P., Entstehung der Grafschaft Toggenburg (1937)
 Kläui P., Entstehung der Herrschaft Grüningen (Zürich 1946)
 Kläui P., Hochmittelalterliche Adels herrschaften (Mitt. AGZ, Zch 1960)
 Kläui P., Ausgewählte Schriften (Mitt. AGZ, Zürich 1964)
 Kläui H., Einflüsse der fränkischen Herrschaft in der Nordostschweiz (Lahr 1963)
 Kläui H., Namen hochmittelalterlicher Ausbausiedlungen der Nordostschweiz (Florenz 1963)
 Strickler G., Herrschaft Grüningen (Zürich 1908)
 Tanner A., Römer, Heilige, Alemannen (Zürich 1977)
 Wartmann, Urkundenbuch St. Gallen
 Zürcher Urkundenbuch

Das Ritterhaus zu Bubikon

Archiv der Ritterhausgesellschaft
 Bauhofer A., Rechtsgeschichtliches zum Stifterbild (RHG 1955)
 Binde W., Die Schlacht bei Lepanto (RHG 1975)
 Blanke F., Johannes Stumpf in Bubikon (RHG 1948)
 Bonomo A., Joh. Stumpf, Reformator und Geschichtsschreiber (Genua 1923)
 Bradford E., Der Schild Europas (Tübingen 1961)
 Bradford E., Kreuz und Schwert (Berlin 1972)
 Brandly W., Die Leibeigenen der Johanniterkommende Bubikon (RHG 1968)
 Brunner E., Die Frauen des Johannes Stumpf (RHG 1962)
 Büchi, Skelettfunde in der Kapelle (RHG 1942)
 Farner O., Johannes Stumpf (Kirchenbote Jg. 11, Zürich 1925)
 Fischer R., Dreifaltigkeitsparrei Rüti-Dürnten (Zürich 1968)
 Fischer W., Gründungszeit der Ritterhausgesellschaft (RHG 1938)
 Fischer W., Protokolle der Ritterhausgesellschaft
 Fritschi H., Festschrift Mittlistberg Bubikon (1965)
 Gyr S.F., Zürcher Zunft Historien (Zürich 1929)
 Halter E., Rapperswil im 19. Jahrhundert (Rapperswil 1980)
 Hauser J., Das Kreuzritterspiel von Bubikon (Wetzikon 1936)
 Isler U., Die Wandmalereien im Komtursaal (RHG 1949)
 Isler U., Ein rustikaler Hofmaler (Zürcher Chronik 1981)
 Keller K., Johannes Stumpf in Stammheim (RHG 1953)
 Leemann H., Das Stifterbild (RHG 1942)
 Leemann H., Das Johanniterhaus Bubikon, Bd 35 (MAGZ 1945)
 Lüssi A., Die Kreuzritter von Bubikon SJW 880 (Zürich 1965)
 Müller H., Der Geschichtsschreiber Joh. Stumpf (Zürich 1945)
 Ordre SMH de Malte, Cahier No. 1 (Rome 1961)
 Prutz H., Die Geistlichen Ritterorden (Berlin 1908)
 Ritterhausgesellschaft, Statuten (Bubikon 1978)
 Schäfer F., Die Malteser und ihr Schloss Heitersheim (RHG 1971)
 Schiess G., Die Johanniter Herrschaft 17./18. Jh. (ZTB 1976)
 Schneider H., Die Waffensammlung Vogel (RHG 1947)
 Siedlungs- und Baudenkmäler No. 93 Ritterhaus (Stäfa 1975)
 Staatsarchiv Zürich, A 90, 8 I 149, F I, F IIa, B VII 7, C II 3, Kat. Bubikon 259/262, Promptuar Bd. 464, Regesten
 Stumpf J., Gemeynloblicher Eydnoschafft... (Zürich 1547)
 Vogel F., Memorabilia Tigurina (Zürich 1841)
 Vogel F., Die alten Chroniken (Zürich 1845)
 Walder E., Wie die Johanniter Malta verloren (RHG 1977)
 Widmer S., Zürich, eine Kulturgeschichte Bd. 5/8 (Zürich 1977/80)
 Wienand A., Der Johanniter/Malteserorden (Köln 1970)
 Zeller-Werdmüller, Das Ritterhaus Bubikon, Bd. 21 (MAGZ 1885)
 Zehnder N., Goldauer Bergsturz (Goldau 1974)
 Ziegler P., Wädenswil Bd. I (Winterthur 1970)

Dörfer, Weiler und Höfe

Amtsrecht der Herrschaft Grüningen, Staatsarchiv Zürich (STAZ) B III 7
 Bevölkerungsverzeichnis Bubikon und Dürnten STAZ E II 700/14 und 26
 Bluntschli, Rechtsgeschichte (Zürich 1856)
 Diplomatar Ritterhaus Bubikon, STAZ B I 279
 Einkünfterodel des Schlosses Grüningen (1419) STAZ F IIa 184, 272
 Festschrift zur Einweihung des Schulhauses Spycherwiese (Bubikon 1953)
 Genealogische Notizen Frick, STAZ
 Gerichtsbücher Bubikon und Grüningen (17./18. Jh.) STAZ B VII 7 und 15
 Glückshafenrodel 1504 (Zürich 1942)
 Grundprotokolle Grüningen ab 1640, STAZ B XI Wetzikon und Grüningen
 Gülturbar Klosteramt Rüti, 15./16. Jh., STAZ II a 376
 Haushaltungsrodel Bubikon, STAZ E II 211
 Hofbeschreibung Bubikon 1887, Notariat Grüningen
 Holzgeldrodel der Kirche Dürnten 1504, Pfarrarchiv Dürnten
 Jahrzeitbuch der Kirche Bubikon 14. Jh., STAZ, Photosammlung
 Jahrzeitbuch der Kirche Dürnten 1407, Pfarrarchiv Dürnten
 Lehenbücher Herrschaft Grüningen 15./16. Jh., STAZ F I 51-54
 Lehenbücher Kloster St. Gallen 16./17. Jh., Stiftsarchiv St. Gallen, LA
 Pfarrbücher Bubikon und Dürnten, STAZ E III 30
 Rechnungen Amt Grüningen 17. Jh., STAZ F III 13
 Servitutenprotokolle Bubikon 1865, Notariatsarchiv Grüningen
 Stillstandsprotokoll Bubikon 1692-1772, Pfarrarchiv Bubikon IV A
 Strickler G., Herrschaft Grüningen (Zürich 1908)
 Steuerbücher der Stadt und Landschaft Zürich (Zürich 1918-1958)
 Urbarien Ritterhaus Bubikon und Amt Rüti 1688, STAZ F IIa, 49a und 377
 Urbar Herrschaft Grüningen 1519, STAZ F IIa 165
 Urkunden Ritterhaus und Kloster Rüti, STAZ C II 3 und 12, B I 279
 Urkunden Herrschaft Grüningen, STAZ C IV 5
 Vogel, Memorabilia Tigurina (Zürich 1845)
 von Wyss, Der Konkursprozess
 Zehntenrodel Ritterhaus Bubikon 17./18. Jh., STAZ F I 168, B VII 7-9
 Zinsbücher und Akten Herrschaft Grüningen 15./16. Jh., STAZ A 124/1-4, F I 137d, F IIa, 185, 186, 272
 Zinsrödel Kloster Rüti 1390-1503, STAZ A 142/1-3
 Zinsbuch Kirche Bubikon 1540, Pfarramt Bubikon IV A 1
 Zinsrödel Spital Rapperswil 1525-1543, 1601, Stadtarchiv Rapperswil, D 19
 Zürcher Urkundenbuch

Revolution, Reorganisation und Stabilisierung

Meyer G., Der Canton Zürich (St. Gallen und Bern 1844 und 1846)
 Largiadèr A., Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich (Erlenbach 1945)
 Spiess E., Illustrierte Geschichte der Schweiz (Einsiedeln 1961)
 von Salis J.R., Weltgeschichte der neuesten Zeit (Zürich 1951)
 Jahresrückblicke und Tagesberichte folgender Zeitungen:
 Der Allmann
 Der Freisinnige
 Der Zürcher Oberländer
 Neue Zürcher Zeitung
 Protokolle des Gemeinderates 1881-1981
 Protokolle der Gemeindeversammlungen 1881-1981, Gemeindearchiv Bubikon

Dem Ende des zweiten Jahrtausends entgegen

Das Losungswort heisst «Fortschritt»

Das liberale zürcherische Grundgesetz und die revidierte Bundesverfassung von 1874 verlangten nach neuen staatlichen Formen. Seit Mitte des zweiten Jahrtausends hatten sich die Hofordnungen zu solchen der Zivilgemeinden gewandelt, welche Niederlassung, Allmend- und Waldnut-

zung, Strassen- und Feuerlöschwesen regelten. Aus den durch die Franzosen in der Helvetik verfügten Munizipalgemeinden entstanden die eigentlichen Politischen Gemeinden, die während Jahrzehnten parallel neben den Zivilgemeinden funktionierten, diesen eine Aufgabe nach der andern entwindend. Im Jahre 1884 wurden die Bubiker Zivilgemeinden aufgehoben. Allerdings

Bubikon um die Jahrhundert-
wende



Gasthof zum Löwen

*Gruss aus Bubikon Liebe Emma
erdlich sende Dir ein kleines Schenken, selbst herbeikommt
für Deine freundlichen Karten; es wird mich sehr freuen mitunter für
1884 R.*



Bubikon vom Chapf aus gesehen
etwa 1900



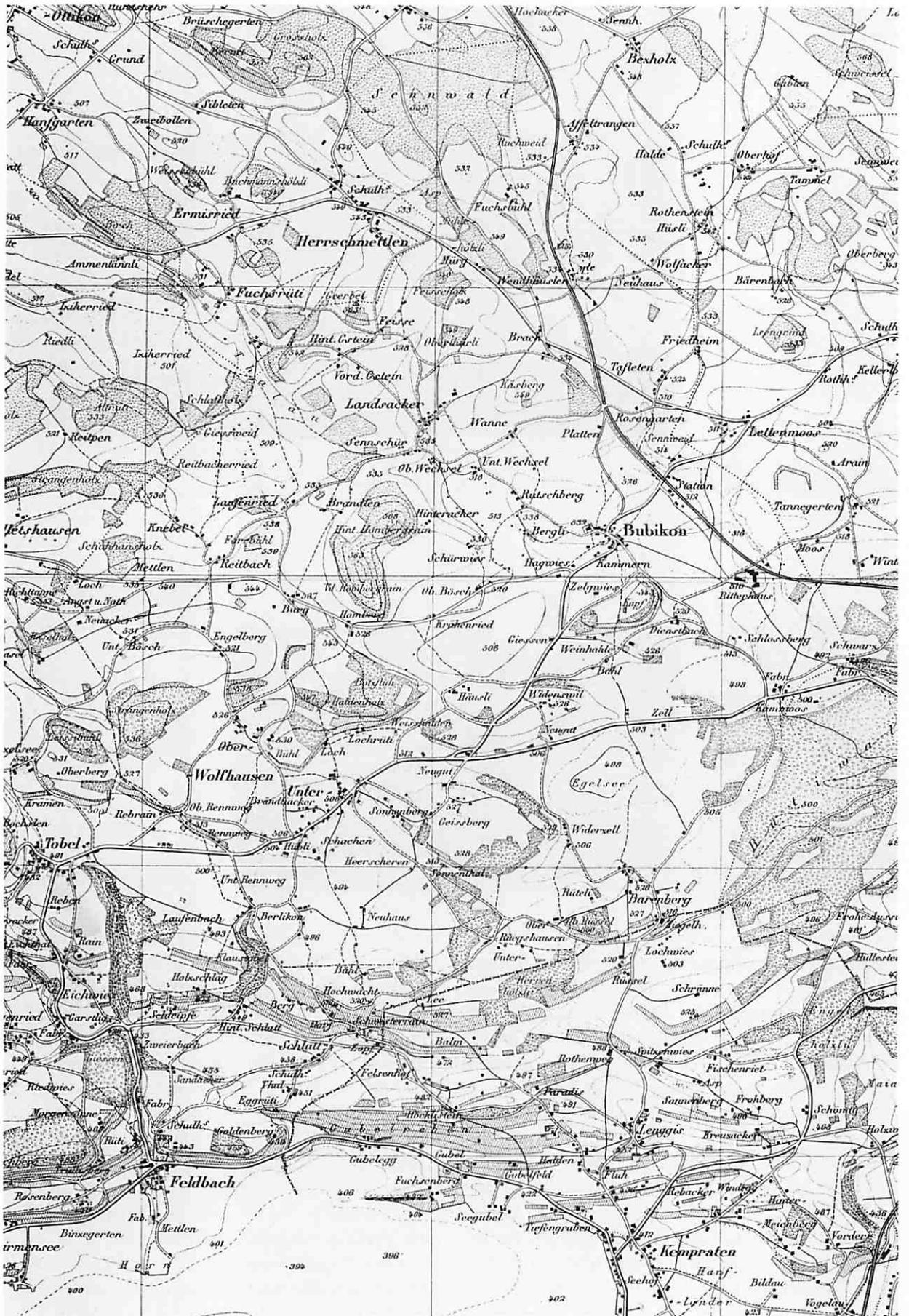
etwa 1915



bestanden noch bis 1911 die beiden selbständigen Schulgemeinden Bubikon und Wolfhausen. Noch im März 1912 versuchte der Gemeinderat eine Beschwerde wegen des Abwassers aus dem Gasthof Löwen an die Zivilvorsteherschaft (wahrscheinlich an die Wasserversorgungskommission) abzuschäufeln, jedoch ohne Erfolg.

Das Bild einer Gemeinde wurde aber ebenso durch die Fortschritte in Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Verkehr geprägt. An der Schwarz bauten die Gebrüder Schaufelberger schon 1828 eine Baumwollspinnerei, am Wändhüslerbach entstand 1869 die Spulenfabrik Robert Hotz und 1875 die Schraubenfabrik von Rudolf Frey. Durch die 1858 von Zürich bis Rüti vorgezogene Eisenbahnlinie der Nordostbahn-Gesellschaft schritt die Überbauung des Stationsgebietes

Bubikon rasch voran. Mit der 1901 erfolgten Eröffnung der Uerikon–Bauma–Bahn (UeBB) erhielt auch Wolfhausen eine Schienenverbindung an den Zürichsee und ins Tösstal, was die Industrie im Südwestteil unserer Gemeinde erst ermöglichte und aufkommen liess (Verzinkerei, Blechwarenfabrik Rehm, Waschmaschinenfabrik Ad. Schulthess AG). Ja, Bubikon «drohte» zu einem Eisenbahnknotenpunkt anzuwachsen, bestanden doch während der Zeit des Eisenbahnfiebers Projekte für eine Normalspurbahn von Zürich–Stadelhofen über die Forch nach Bubikon, eine Verlängerung der UeBB durch eine Hörnli-bahn ins Toggenburg und eine solche von Rüti über Eschenbach nach Uznach. Mit der erheblichen Verbesserung des Strassennetzes durch Kanton und Gemeinde war ein weiterer Anreiz zu



Landeskarte 1 : 25 000 von 1884



Landeskarte 1 : 25 000 von 1933

Wolfhausen. Generalansicht.



Wolfhausen zu Beginn des 20. Jahrhunderts



Wolfhausen um 1900



vermehrter Bautätigkeit gegeben. Rasch hintereinander folgten die Erstellung der Wasserversorgung (1906), die Gründung der Elektrizitätsgenossenschaft Bubikon (auch 1906) und die Verbesserung der Telefonverbindungen. Mit dieser stürmischen Entwicklung ergaben sich jedoch besondere Schwierigkeiten wie: Sicherung des Arbeitsplatzes, harter Konkurrenzkampf, stetig steigende Teuerung.

An die Grenzen

Das Rennen nach Kolonien führte um die Jahrhundertwende zu Spannungen zwischen den europäischen Grossmächten. Wohl sprach oder schrieb kaum jemand von einem bevorstehenden Weltkrieg. Immerhin wurde die Bevölkerung unseres Landes durch den Besuch des säbelrasselnden Deutschen Kaisers Wilhelm II. anfangs September 1912 etwas stutzig, besonders die Zürcher Oberländer, fanden doch die «Kaisermanöver» im Töss- und im Thurtal ihren Anfang. Weniger Beachtung fanden die kriegerischen Auseinandersetzungen im unruhigen Balkan von 1911 bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Aufhorchen liess eher die verworrene Lage in Österreich-Ungarn. In der deutschen Schweiz war man begeistert über den Dreibund Deutschland-Österreich-Italien, im Welschland über die Entente cordiale zwischen Frankreich und England, was nahezu eine Spaltung der Eidgenossenschaft heraufbeschwor. Als dann Ende Juni der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Sarajewo ermordet wurden, da waren die Wür-

fel gefallen. Am 31. Juli 1914 beschloss der Bundesrat die Generalmobilmachung der schweizerischen Armee. In Bubikon blies Trompeter Robert Weber den Generalmarsch, den ausrufenden Weibel Emil Lipp begleitend.

An der Gemeinderatssitzung vom 9. August machte Präsident Frey auf den Ernst der Lage aufmerksam. Um der drohenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen, wurde eine Arbeitsvermittlungsstelle der Gemeinde errichtet. Ausserdem beschloss die Behörde, den Familien der Eingerückten auf Gesuch hin zum Sold von 80 Rappen eine tägliche Zulage von Fr. 1.50 plus 50 Rappen für jedes Kind auszuzahlen. Damit waren kaum Hamsterkäufe denkbar, wie sie seit Kriegsbeginn in den Städten grassierten. Um Unruhen, Diebstählen und Gesetzesverletzungen vorzubeugen, wurde Henri Schlumpf zum Gemeindepolizisten gewählt. Im Pflichtenheft schrieb ihm der Gemeinderat vor:

- für Sicherheit von Personen und Eigentum besorgt zu sein
 - Verbrechen und Vergehen möglichst zu verhüten
 - Beschäftigungslose, Bettler und Hausierer zu überprüfen
 - die Polizeikontrolle in den Wirtschaften durchzuführen.
- Etwas viel für einen Mann!

Der «Freisinnige» (Vorgänger des «Zürcher Oberländers») überschrieb nun die sich folgenden Kriegereignisse in den ersten Jahren mit «Europäischer Krieg». Die deutschen Armeen waren



Gruppe eines Zürcher Schützenbataillons etwa 1914 (rechts aussen sitzend der nachmalige Kantonsrat Albert Kägi, Talhof)



Vorrücken! Occupation d'une position.

So hätte unsere Schweizer Infanterie im Ersten Weltkrieg angegriffen

durch Belgien gestossen. Aus dem Elsass drang in kalten Winternächten der Kanonendonner bis ins Oberland. Mit Schrecken las man von den blutigen Schlachten um Verdun, Reims und an der Marne, von den Kämpfen in den Deutschen Kolonien Afrikas und Ostasiens. Trotzdem wurde die Schweizerische Landesausstellung in Bern, die seit Mai eröffnet war, weitergeführt, ja sogar bis Ende Oktober 1914 verlängert. Die Bubiker waren mächtig stolz, dass ihre beiden damaligen Hauptfirmen, die Hülsenfabrik Robert Hotz und die Schraubenfabrik Frey an der «Landi 1914» mit der Goldmedaille ausgezeichnet wurden.

Der sich weiter gegen Osten verlagernde Kriegsschauplatz und die grossen Erfolge Hindenburgs gegen die russischen Massenheere, aber auch der in den Stellungskrieg übergehende Kampf im Westen erlaubten nach dem Abfall Italiens von seinen Verbündeten und dessen Überlauf zu den Westmächten die mobilisierten Truppenbestände herabzusetzen und Teile der schweizerischen Armee in das Tessin zu verlegen. Die langen Aktivdienstperioden mit Drill und nochmals Drill verärgerten die Truppe. Coiffeur Henri Egli erzählte oft, sie seien jeweils am Morgen ausgerückt, seien in die gleichen Löcher vom Vortag getreten, um «rechts-um, links-um, rechts-um-kehrt» zu üben, bis sie schuhtiefe Kulen ausgescharrt hätten. Die eintönige Soldatenkost bestand

meist morgens aus Kakao, Käse und Brot und abends aus Kakao, Brot und Käse, und mittags gab's Suppe und Spatz oder Spatz und Suppe.

Mehr zu schaffen gab der Schweiz die Blockade Deutschlands, der Handels- und U-Boot-Krieg. Die Lebensmittel wurden knapper und teurer, die Löhne hinkten den Preisen nach, die Unzufriedenheit stieg. Auf Geheiss der Regierung forderte der Gemeinderat Mehranbau, empfahl die Bepflanzung von Ziergärten mit Kartoffeln und Gemüse und setzte am 17. 3. eine besondere Anbaukommission ein. Im Herbst wurden in Wolfhausen und Bubikon Dörranlagen in Betrieb gesetzt, in denen 1917 total 7705 kg Obst und Gemüse gedörrt wurden. Beschlagnahmt wurden sowohl von der Armee als auch vom Volkswirtschaftsdepartement des Kantons Zürich Heu- und Emdvorräte sowie die Getreideernte des Jahres 1917. Die Brennstoffvorräte jeder Haushaltung wurden registriert, zusätzliche Holzschlaggesuche der Waldbesitzer bewilligt, die Motorfahrzeugbenutzung nur mit Bewilligung des Kantons gestattet. Mit der Rationierung der Lebensmittel wartete man lange zu, hoffend, die schon 1917 ausgestreckten Friedensfühler führten zu einem Erfolg. Schliesslich wurden vorübergehend zwei fleischlose Tage angeordnet und Rationierungsmarken für Brot und Mehl abgegeben. In Bubikon allein gingen 310 Gesuche um höhere Zuteilung ein, von denen 305 bewilligt wurden.

Unruhen

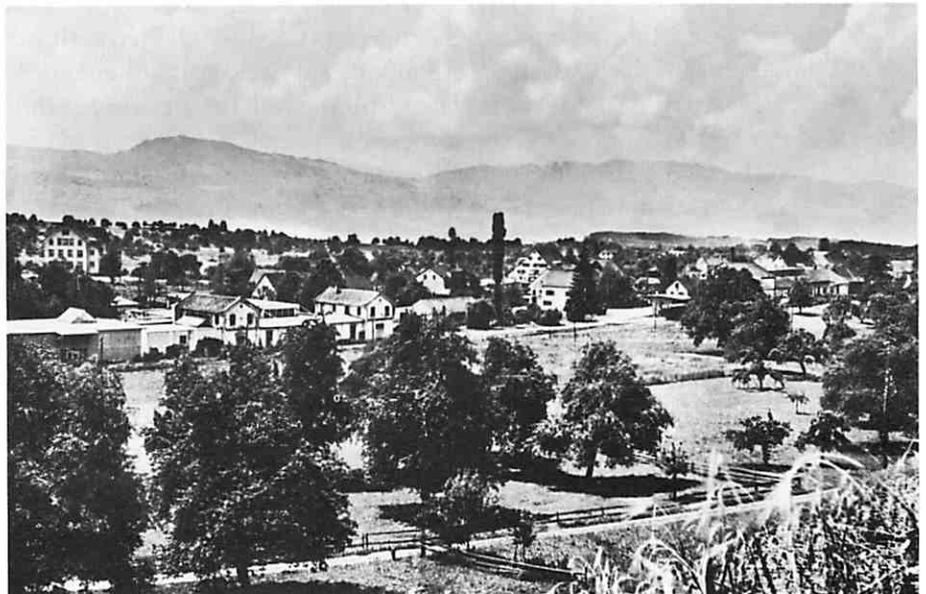
Die wachsende Teuerung und die Verdienstlosigkeit schürten die Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft. Nicht zuletzt trugen die Soldatenräte, die Arbeiteraufstände in Deutschland und die Russische Revolution zu Ausschreitungen und Streiks in der Stadt Zürich bei. Um der Lage Herr zu werden, bot der Bundesrat für die Zeit vom 15.–18. November 1917 Truppen auf. Bei Zusammenstößen fielen vier Menschen. Nach dem Eintritt der USA im letzten Kriegsjahre als Verbündete der Westmächte in den Weltkrieg wurde der Wirtschaftskrieg noch verschärft. In der Schweiz wurden Mais und Griess rationiert, Fett-, Butter- und Milchkarten ausgegeben, die Schüler zum

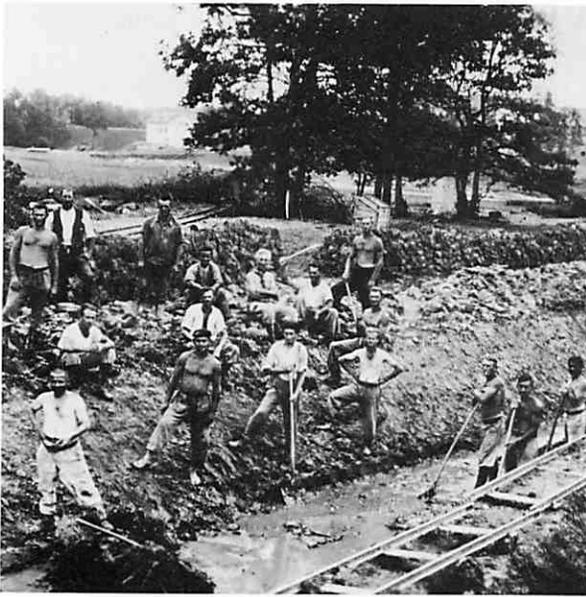
Ährenlesen, zur Schädlingsbekämpfung und Kartoffelernte eingesetzt.

Auch die Ängstlichkeit unter der Bevölkerung war gestiegen. Am 21. März 1918 reichte ein Oltener Komitee (nicht das Streikkomitee) eine Petition folgenden Wortlauts an den Bundesrat ein: «Unser Land wimmelt seit Kriegsbeginn von Agenten und Spionen, von Schiebern und Wucherern, von Deserteuren und Refraktären. Wir unterzeichneten Schweizerbürger aller Stände ersuchen den Hohen Bundesrat deshalb, mit aller Strenge gegen solche Ausländer vorzugehen, die durch Wort und Schrift, offen oder geheim, direkt oder auf Umwegen, zu Aufruhr, zu Wideretzlichkeit gegen die militärischen Pflichten der Bürger oder gegen eidgenössische Gesetze



Wolfhausen um etwa 1920





Arbeitslose bei Drainagearbeiten am Possengraben 1921 (Dürntner Ried). Im Hintergrund das Ritterhaus Bubikon.

oder Verordnungen aufreizen, desgleichen gegen solche Fremde, die durch Umtriebe gegen fremde Staaten die Neutralität unseres Landes verletzen.»

Trotz des Weltbrandes nahm das politische Leben in der Schweiz seinen Fortgang. Schon 1914 war eine einmalige eidgenössische Kriegsteuer mit der überwältigenden Mehrheit von 436 898:26 651 Stimmen (Bubikon 210:12) angenommen worden; zudem hatte 1916 der Bundesrat eine Kriegsgewinnsteuer erhoben. Dann aber fiel 1918 eine direkte Bundessteuer mit 273 489:314 750 Stimmen durch (Bubikon 157:170). Mit knappem Mehr wurde die von der Sozialdemokratischen Partei forcierte Abstimmung über die Einführung des Kantonsrats-Proporz angenommen (48 672:41 919), in Bubikon jedoch mit 77:247 Stimmen eindeutig abgelehnt. Deutlicher zugunsten des Nationalrats-Proporz fiel im Oktober 1918 der eidgenössische Urnengang aus (297 141:147 111, Bubikon 133:106).

Auf die Offensive von Feldmarschall Hindenburg im März 1918 folgte bereits im Juli die Gegenoffensive von Marschall Foch. Sie leitete den Zusammenbruch der Mittelmächte ein, und am 11. November 1918 schlossen die Verfeindeten den lange ersehnten Waffenstillstand. Die nun ebenfalls entlassenen schweizerischen Wehrmänner fanden vielfach ihre Arbeitsplätze durch Dienstuntaugliche besetzt und blieben stellenlos. Die jäh aufflammenden Wirren in Deutschland und Österreich, die tobende russische Revolution, die rasante Teuerung und die Bereicherung der Kriegsgewinnler halfen in der Schweiz mit, die

revolutionäre Stimmung anzuheizen. Die zürcherische Staatskanzlei meldete am 9. November 1918, Zürich werde als Hauptsitz der Agitation für die Weltrevolution bezeichnet. Gleichentags mobilisierte der Bundesrat vier Infanterie- und vier Kavalleriebrigaden. Das Oltener Streikkomitee rief zu einem 24stündigen Generalstreik auf, der landesweit vom 11.–14. November zu schweren Auseinandersetzungen führte. Auch in Bubikon und Wolfhausen wurde die Arbeit niedergelegt. Um Ausschreitungen und Plünderungen zu verhindern, hatte Statthalter Hottinger die Rekrutierung einer Bürgerwehr empfohlen. Zwei Gemeinderäte erhielten den Auftrag, eine Liste vertrauenswürdiger Bürger aufzustellen. Als Kommandant wurde Fabrikant Otto Schätti gewählt und die Organisation der Bürgerwehr vorgenommen. Von einem Einsatz ist jedoch nichts überliefert. Es war zwar schon zu Beginn des Jahres 1918 zwischen dem Eigentümer der Schraubenfabrik Wändhäuslen und der Arbeiterschaft zu einem Konflikt gekommen, der zu einem Demonstrationzug von 700 meist aus Rüti stammenden Gewerkschaftern geführt hatte.

Not, Krankheit und Schulden

Mit dem Beitritt der Schweiz zum Völkerbund, der nach leidenschaftlichen Auseinandersetzungen durch Volksabstimmung vom 16. Mai 1920 mit 414 830:322 939 Stimmen und dem knappen Ständemehr von 11½:10½ vollzogen wurde (Bubikon 131:237), war die Welt noch lange nicht in Ordnung. Der Friedensvertrag von Paris, eher als «Diktat von Versailles» bekannt, brachte den unterlegenen Mächten Deutschland und Österreich grosse Gebietsverluste und gewaltige Auflagen für Reparationen und Kriegsentschädigungen. Die Wirtschaft wurde lahmgelegt, was auch die neutrale Schweiz zu spüren bekam. Die Arbeitslosenheere schwellen an, 1922 wurde der Höchststand von 130 000 (Bubikon 70) registriert. Notstandsarbeiten der Kantone und der Gemeinden sollten die Unterstützungen ersetzen. In Bubikon wurde der Arbeitsbeschaffung der Vorzug gegeben. Ausbau des Strassennetzes, Erweiterung der Wasserversorgung, Korrektur des Wändhäuslerbaches und des Possengrabens, Arbeiten für eine Badeanlage am Egelsee halfen zur Überwindung der Not, belasteten jedoch die Gemeindekasse erheblich.

Zu diesen Schwierigkeiten gesellten sich seuchenartige Krankheiten bei Mensch und Tier. Schon bei Kriegsende wütete die Grippe. In Bubi-



kon wurde im «Löwen» ein Krankensaal für Notfälle mit 35 geliehenen Betten eingerichtet. Erstes Grippeopfer unserer Gemeinde war am 13. Oktober 1918 der dreissigjährige Albert Brändli in der Schüürwiis. Im Februar 1919 wurden im Bezirk Hinwil 666 Grippekranke gemeldet. Einschränkungen des öffentlichen Lebens wurden angeordnet. Am 15. Oktober 1918 verfügte die Gesund-

heitsbehörde von Bubikon: «Wir haben uns veranlasst gesehen, wegen des Auftretens der Grippe die Einstellung der Schulen zu verfügen. Der Gottesdienst wird mit Ausschaltung des Gesangs gestattet; Kinderlehre und Sonntagsschule fallen aus. Die Bestattungen haben still zu erfolgen. Öffentliche Versammlungen und Vereinsübungen sind verboten. Briefträger, Metzger, Bäcker usw.



Bubikon 1922 Luftaufnahme der Photoswissair (Reproduktionsrecht von der Photoswissair erteilt)



Dragoner Ernst Brunner, Bürg (Schwadron 18) etwa 1925

haben ihre Sachen nach Möglichkeit ausserhalb der verseuchten Häuser abzugeben. Grippekranke sind zu isolieren und dürfen keine Besuche empfangen. Rekonvaleszenten haben sich von öffentlichen Lokalen (Wirtschaften, Kaufläden) fernzuhalten.» Zu allem Übel brach in verschiedenen Gehöften die Maul- und Klauenseuche aus.

Nicht zuletzt waren es die finanziellen Auswirkungen des Krieges, die zum totalen Zusammenbruch der deutschen und der österreichischen Währung führten. Einfache Briefe mussten z. B. mit Wertzeichen von Millionen, ja Milliarden Mark beklebt werden. Auch unser Land wurde in Mitleidenschaft gezogen. Ausländische Versiche-

rungsabschlüsse und Wertpapiere, Geldanlagen wurden zu wertlosen Fetzen. Rohstoffknappheit, Requisition und Abtransport der deutschen Industrieanlagen, Zusammenbruch der schweizerischen Kriegsindustrie wirkten sich auch auf unsere Wirtschaft aus. Die auf damals unglaubliche 1,4 Milliarden Franken angewachsene Staatsschuld führte zu erhöhten Steuern. Die Unterstützungen schwollen an. So musste Bubikon 1919 eine Gemeindesteuer von 230 Prozent erheben, die allerdings rasch auf 190 Prozent sank und 1923 durch namhafte Steuernachzahlungen bereits auf 130 Prozent abgebaut werden durfte.

Krise auf Krise

Europa lag darnieder. In Deutschland und Österreich herrschte bittere Not. Die «Germanen» konnten sich nicht damit abfinden, den Krieg verloren zu haben, Milliarden Kriegsschulden abzahlen und erst noch in Ost und West deutsches Gebiet abtreten zu müssen. Als besonders schmerzhaft beklagten die Österreicher den Verlust des Südtirols.

Der kurze Wirtschaftsaufschwung, bedingt durch den augenblicklichen Nachholbedarf nach Kriegsende, erlahmte auch in der Schweiz innert weniger Jahre. In der Textilindustrie musste auf Spezialanfertigungen umgestellt werden; die Stikkereibranche erlitt vollkommen Schiffbruch. Mit billigen Importwaren aus den valutaschwachen Nachbarstaaten wurde unser Markt überschwemmt, so dass der Bundesrat mit Zollerhö-



Feldbatterie aus dem Ersten Weltkrieg

hungen und Einfuhrsperrn wehren musste. Neue Betriebe, rationellere Einrichtungen sorgten für schärfsten Konkurrenzkampf und zunehmende Arbeitslosigkeit.

Durch die Wirrnisse gediehen in Deutschland und Italien die diktatorischen Ansichten Hitlers und Mussolinis. Hitler hatte schon 1925 in seinem Buche «Mein Kampf» die Grossmachtspläne offengelegt. Rasch folgten sich die Gründungen der Faschistenpartei Italiens und der NSDAP Deutschlands mit ihren Kampforganisationen SS und SA. In der Sowjetunion aber kam Stalin an die Macht, was den «Nebelspalter» veranlasste, vor braunen und roten Fäusten zu mahnen, denn auch in der Schweiz hatte das Nazi- und das Kommunistenfieber um sich gegriffen. Frontistische Organisationen schossen aus dem Boden, der «Eiserne Besen», das Kampfblatt der Nationalen Front, drohte der satten Demokratie den Garau zu machen. Den Heilrufen im Reich entsprachen die Harusrufe der Fröntler. Die geplanten grossdeutschen Gauen der Schweiz besaßen bereits ihre Führer wie Rolf Henne und Robert Tobler. Selbst in Bubikon ertönten da und dort aus den Radioapparaten das Horst-Wessel-Lied und deutsche Marschmusik, fanden in einzelnen Stuben Zusammenkünfte verblendeter Deutscher und «harter» Eidgenossen statt, zwar eher im Verstohlen, und Judenhetze gab es auch in der Schweiz vor und nach der «Kristallnacht», dem Judenpogrom der Nazis.

Mit dem Kurssturz an der New Yorker Börse im Jahre 1929 und der 1936 erfolgten Abwertung des Schweizer Frankens um dreissig Prozent erreichte die Krise ihren Höhepunkt, verliefen doch Teuerung und Lohnabbau parallel. Wohl suchte der Bundesrat die Abwertung schmackhaft zu machen, indem er erklärte: «Ein Franken bleibt ein Franken.» Das Echo aus dem Volke aber lautete: «Aber er hätt nu no d Helfti wärt.» Auch die Landwirtschaft litt. Der Käseexport schrumpfte nahezu auf die Hälfte, derjenige der Kondensmilch gar auf ein Sechstel zusammen. Mit der Macht ergreifung Mussolinis und Hitlers, den einsetzenden Judenverfolgungen und Hinrichtungen von Regimegegnern, dem Überfall Abessinien durch Italien, der Besetzung des Rheinlandes, dem Einmarsch der Deutschen im Sudetenland, in Österreich und der Tschechoslowakei, der Niederwerfung Albanien wurden manchem Schweizer die Augen geöffnet. Bundesrat Rudolf Minger reiste im Lande umher, um für die Wehranleihe zu werben, auf die gespannte Lage aufmerksam zu machen und den Widerstandswillen zu stärken.

Die zögernde, ja schwache Haltung Grossbritanniens und Frankreichs förderten Hitlers Begehrlichkeit. Mit dem Überfall Polens war der Weltkrieg entbrannt. Kein Völkerbund, kein Nichtangriffspakt vermochte das grausame Morde aufzuhalten.

Nachzutragen wäre, dass in den zwanziger und dreissiger Jahren in unserer Gemeinde vieles neu geordnet werden musste. Die Gemeindeversammlungen, immer schlechter besucht, wurden obligatorisch erklärt, was schliesslich zu Grossaufmärschen bis zu 380 Stimmberechtigten führte. Die Steuern wurden neu geregelt, die Besoldungsordnung revidiert, Einbürgerungen längst in der Gemeinde Wohnhafter fanden statt, eine Gemeindeordnung wurde geschaffen, welche die Aufgabe von Gemeindeversammlung, Behörden und Beamten umschrieb. Die neue Kanalisationsordnung legte die Anschlusspflicht, Gebühren und die Vorreinigung der Abwässer in Klärgruben sowie die Ableitung von Schmutzwasser in die öffentlichen Gewässer fest. Eigenartig berührt allerdings, dass man kurz nach Inkraftsetzung der Verordnung erwog, ob man die Abwässer der Verzinkerei und der Waschmaschinenfabrik Wolfhausen nicht direkt in den Egelsee ableiten könnte, und dass Kehrichtdeponien an der Botzfluh, bei der Schwarz, im Laufenbach und bei der Station Bubikon angelegt wurden, die oft wochenlang durch Schwelbrände die Umgebung vernebelten und verpesteten. In Verbindung mit der Arbeitsbeschaffung wurden aber auch verschiedene Verbesserungen an Strassen, Kanalisationen und der Wasserversorgung vorgenommen, 1926 eine Turnhalle gebaut und die Strassenbeleuchtung auf die ganze Gemeinde ausgedehnt.

Generalmobilmachung

Die Hetze der deutschen Presse und des Rundfunks hatten unser Volk aufgerüttelt. Die Lehren aus dem Ersten Weltkrieg waren gezogen worden. Das Schweizerische Heer wurde umorganisiert und auf über 400 000 Mann aufgestockt. Die Rüstung und Modernisierung der Bewaffnung war seit Jahren im Gange. An der Nordgrenze waren die Bunker erstellt und im Osten der Bau der Festung Sargans aufgenommen worden. Rechtzeitig wurden die Grenzschutzkompagnien in ihre Räume eingewiesen. Der Bundesrat erhielt die notwendigen Vollmachten. Schon 1938 hatte die Schweiz im Völkerbund ihre absolute Neutralität anerkannt erhalten, hatte mit dem Plan Wahlen,

der Verordnung über das Anlegen eines Notvorrates durch jede Haushaltung für zwei Monate, und weitere Kriegswirtschaftsmassnahmen einer Überraschung vorgebeugt. Mit der am 30. August 1939 erfolgten Wahl von Korpskommandant Henri Guisan zum General war auch das Verhältnis zwischen Deutschschweizern und Welschen gefestigt. Ebenso günstig auf unser Land hatte sich das Friedensabkommen zwischen den Gewerkschaften und dem Arbeitgeberverband der Maschinen- und Metallindustrie ausgewirkt, das Streiks zu vermeiden suchte. Und nicht zuletzt hatte die Anerkennung der Landesverteidigung durch die Sozialdemokratische Partei der Schweiz zur Einigkeit beigetragen.

Auch in den Gemeinden bereitete man sich auf die unsichere Lage vor. Im September 1938 verfeinerte der Gemeinderat Bubikon die Organisation des Alarms bei einer Mobilmachung. Eine Verdunkelungsübung wurde durchgeführt. Im Mai 1939 wählte die Behörde eine Kommission für Beschaffung von Lebensmitteln, liess die Lagerbestände in den Läden und denjenigen von Kochsalz in den Salzwaagen ermitteln. Die Feuerwehr wurde durch Nichtdienstpflichtige ergänzt. Als im Morgengrauen des 1. September 1939 die deutschen motorisierten Kampfverbände ohne Kriegserklärung in Polen einbrachen, da lief auch in unserm Lande die Mobilmachung an. Die Truppen rückten auf ihren vorbestimmten Plätzen ein, Pferde und private Motorfahrzeuge wurden gestellt, so z. B. in Bubikon 65 Pferde. Allerdings geschah ein kleiner Lapsus, fehlte doch ein Teil der befohlenen Fourage. Um jeglicher Hamsterei vorzubeugen, wurde eine Verkaufssperre gewisser Lebensmittel verfügt. Behörden und Presse riefen zu Wachsamkeit und Besonnenheit auf. Das Schweizer Volk war zum Widerstand und Durchhalten bereit.

Sechs Kriegsjahre

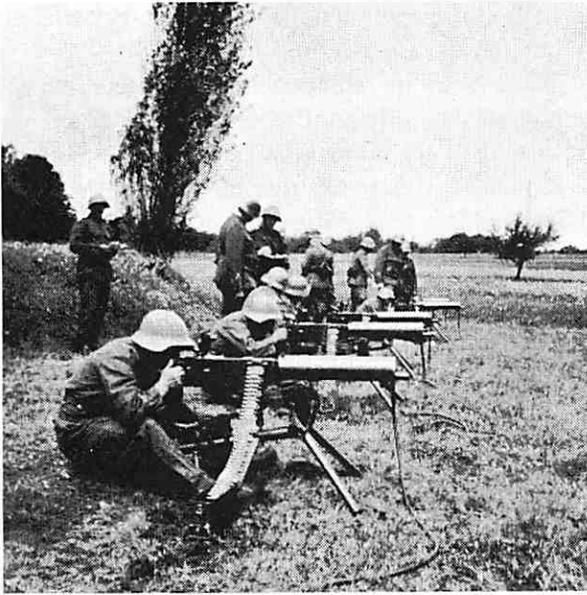
Hitlers gedrillte, stählerne Armeen brachen im Morgengrauen des 1. Septembers 1939 in Polen ein. Sturzkampfbomber zerschlugen Truppenansammlungen, Verkehrsanlagen und Städte. Den schnellen Panzerformationen warfen die Polen ihre Kavalleriedivisionen entgegen, die in tapferem aber ungleichen Kampfe verbluteten. Mit dem Einbruch der Sowjettruppen war der Feldzug in drei Wochen entschieden: Polen war wieder einmal untergegangen. Inzwischen hatten Grossbritannien und Frankreich den Deutschen den

Krieg erklärt, jedoch kaum etwas unternommen. Sie wagten nicht, die Siegfriedlinie am Rhein anzugreifen.

Die schweizerische Armee hatte indes in aller Ruhe mobilisieren können und ihre zugewiesenen Räume bezogen. Die Ausbildung der Truppe wurde vorangetrieben, und in Grenznähe bauten die Soldaten Geländeverstärkungen und verminten die Anmarschwege. Von entscheidender Bedeutung war aber auch die Landesversorgung mit den notwendigen Gütern. Schon vor Kriegsausbruch war zwar die Bevölkerung angewiesen worden, Notvorräte anzulegen; doch hatten viele, teils aus Gleichgültigkeit, sich nicht genügend eingedeckt und versuchten nun in letzter Minute durch Hamsterkäufe sich zu versorgen. Mit einer Sperre wurde diesem Vorhaben ein Riegel vorgeschoben. Am 30. August waren auf Anordnung des Bundes kantonale Kriegswirtschaftsämter geschaffen worden.

Bubikon hatte nun eine Lebensmittelkommission zu wählen, welche nicht nur die Vorräte in den Läden feststellte, sondern auch die Rationierung in die Wege zu leiten hatte. Der Gemeinderat hatte bereits die Lagerbestände an Heu, Emd und Stroh ermitteln lassen und die Einlagerung dieser Fourage im Hüsli beschlossen. Auch die 21 Tankanlagen mit total 2102 Hektolitern Fassungsvermögen wurden registriert. Die Kriegsfeuerwehr war auf 76 Mann zu ergänzen, Sand und Holz zur Einrichtung eines Schutzraumes im alten Schulhaus musste geliefert werden. Einer Gemeindekartoffelstelle waren Vorräte und Bedarf an Kartoffeln zu melden. Auf den 1. November wurde die Rationierung der Lebensmittel befohlen. Die Preiskontrolle im ganzen Lande hatte einer Preisexplosion vorzubeugen. Um die Bevölkerung vor unnötiger Geldausgabe zu bewahren, hatte der Gemeinderat sogar die Kirchweih abgesagt. Erste Einquartierungen – schon im Juni war eine Sanitätskompanie mit hundert Mann in der Gemeinde untergebracht – erfolgten im Bad Kämmoos durch eine Motortransportkolonne. Alte Militäreffekten waren an das Territorialkommando 6 abzuliefern.

Grösste Aufgaben standen der Landwirtschaftskommission bevor. Ein Mehranbau von 26 Hektaren war auf die einzelnen Bauernbetriebe zu verteilen, Landwirte waren vom Dienst für dringende Arbeiten zu beurlauben, Saat- und Erntemaschinen zu beschaffen, die Pflichtablieferungen festzusetzen, Hilfskräfte zu mobilisieren. Posthalter Mäder übernahm das Brennstoffamt, und Dr. Bruppacher organisierte in Verbindung

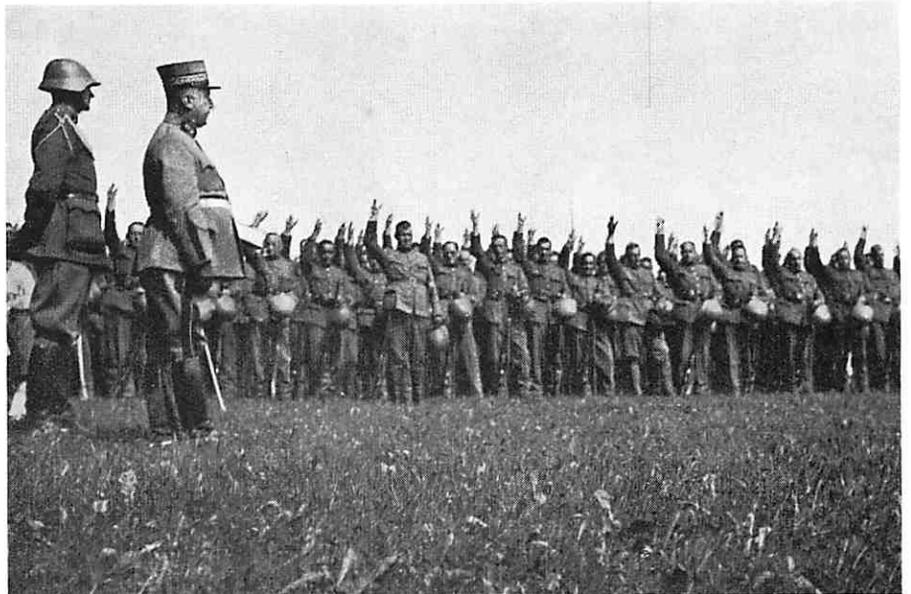


Ter. Bat. 183 Mitrailleure

mit dem Samariterverein den Sanitätsdienst. Im Ritterhaus wurde ein Krankenzimmer eingerichtet. Die Plakate für einen neuen Mobilmachungsfall lagen in den Schubladen des Sektionschefs zum Aushängen bereit. Der böse Fehler, der im Ersten Weltkrieg viele Bürger verärgert hatte, die mangelnde Vorsorge für Wehrmänner und ihre Familien, wurde diesmal mit der von Kriegsbeginn an einsetzenden Wehrmännerunterstützung korrigiert. Ihr folgte bald die Lohn- und Erwerbsersatzordnung.

Schon kurz nach der Mobilmachung befasste man sich in den Gemeinden mit der Evakuierung der Zivilbevölkerung bei Feindeinbrüchen. Als Chefs der Evakuationskolonnen wurden Alfred

Rusterholz, Wolfhausen, und Hugo Frey, Bubiikon, bestimmt. Die Leute wurden angewiesen, für mehrere Tage Proviant bereitzuhalten, Rucksäcke und gutes Schuhwerk anzuschaffen. Wagen- und Viehkolonnen für den Marsch in die Innerschweiz wurden geplant und ihre Führer bezeichnet. Kinder und Erwachsene erhielten Erkennungsmarken und Personalausweise. Als dann aber die Ereignisse sich Ende April, anfangs Mai 1940 überstürzten, die Deutschen wiederum handstreichartig Dänemark, Norwegen, Belgien und Luxemburg überschwemmten, als der Einschläferungskrieg, die «Drôle de guerre», durch massive Einsätze der Luft- und Panzerwaffe jäh in einen Verfolgungskrieg umschlug und die Franzosen aus ihren Festungen der Maginotlinie hinausgeworfen wurden, konnte noch rechtzeitig am 10./11. Mai die zweite Generalmobilmachung der Schweizer Armee vollzogen werden. Die vorbereitete Evakuierung aber brach kläglich zusammen, setzte doch eine wilde und wahllose Flucht von Teilen unserer Bevölkerung in Autos, auf Wagen und Velos ein, oft den Aufmarsch der Truppen behindernd, in die Innerschweiz, nach Graubünden, ins Berner Oberland und ins Wallis drängend. Ich werde nie die Nacht vom 10. auf den 11. Mai vergessen, da unser Regiment in Chur die Wagenschlängen, beladen mit Koffern, Kinderwagen, Matratzen und Paketen durch die Stadt zu schleusen hatte und gleichzeitig in höchster Alarmbereitschaft auf den Einsatz Richtung Sargans wartete. Wie verhängnisvoll ein solch kopfloses Wegrennen sich auswirkte, erkannte man im nachhinein, erfahrend, wie die fliehende französische Zivilbevölkerung den Aufmarsch ihrer Ar-



16. 9. Fahneneid

mee blockierte, und Flüchtlingskolonnen, welche die Strassen verstopften, von den deutschen gepanzerten Verbänden unbarmherzig überrollt worden waren. Als man dann noch bemerkte, dass zum Beispiel die Rapperswiler als Evakuationsziel ausgerechnet Bubikon vorgesehen hatten, dass also die Bubiker auf ihrem geplanten Auszug Richtung Innerschweiz den in unsere Gemeinde vorrückenden Rapperswilern in die Quere gekommen wären, nahm man, allerdings auf Befehl von oben, Vernunft an, blies die Übung «Auszug aus Ägypten» ab und beugte sich der Order, bei Kriegsausbruch an Ort und Stelle zu verbleiben, unter die Erde zu schlüpfen und den Krieg über sich hinwegrollen zu lassen.

Der Massenmord in Warschau, der hinterhältige Einfall Russlands in Finnland und der heldenhafte Widerstand dieses zähen Nordlandvolkes wie auch die ruchlose Umsiedelung baltischer Volksteile öffneten uns Schweizern die Augen. «Durchhalten bis zum Letzten», lautete einer der Armeebefehle unseres Generals. Nicht zuletzt bildeten diese Ereignisse den Grund zur Bildung bewaffneter Ortswehren, denen die 16- bis 60jährigen Dienstfreien zugeteilt wurden. In Bubikon stand die OW anfänglich unter dem Kommando von Gemeindepräsident Paul Hotz, später unter Feuerwehrkommandant Paul Brunner und schliesslich unter der Leitung von Oberleutnant Eugen Hotz. Sie war in zwei Kampftrupps, den Verbindungs-, technischen Dienst, in die Hilfskräfte und den Stab gegliedert. Ausbildung an den Waffen, im Ordnungsdienst und im Einsatz gegen eingedrungene Feinde (z. B. Fallschirmtrup-

pen) gehörten zu den da und dort belächelten Übungen der Ortswehren.

Tiefe Niedergeschlagenheit verbreitete sich bei uns nach der unbegreiflichen Niederlage Frankreichs. «Kollaps eines grossen Volkes» nennt sie J.R. von Salis, der bekannte Historiker. Die vollständige Einkreisung unseres Landes durch Nazi-Deutschland und das faschistische Italien war perfekt. Angst beschlich die Verzagten, denn die 7. deutsche Armee stand im Breisgau in unmittelbarer Nähe der Schweizer Grenze und konnte sehr wohl zu einem Durchbruch durch unser Land antreten. Auch die Rede Churchills nach der Niederlage von Dünkirchen und der Evakuierung des englischen Expeditionskorps auf ihre Insel floss-ten wenig Vertrauen ein. «Blut, Mühsal, Tränen und Schweiss» stellte der Premierminister den Briten in Aussicht.

Verletzungen des schweizerischen Luftraumes durch deutsche Kampfflieger waren an der Tagesordnung; allerdings erfolgten auch einige Abschüsse durch unsere mutigen Piloten. Ein Nachlassen des schweizerischen Widerstandswillens – Defaitismus genannt – machte sich breit. Auch in Bubikons Wirtschaften hörte man gelegentlich solche Töne. Die Denkschrift der 200 suchte den Bundesrat zu einer wohlwollenderen Haltung gegenüber Deutschland zu bewegen. Das rief nun einer allgemeinen Volksempörung. Es brauchte allerdings auch den Rütli-rapport des Generals vom 25. Juli 1940, um die Schweizer zur Besinnung zu bringen, die Idee des Nationalen Réduits, welche den Bezug der Alpenfestung im Raume Sargans–St. Gotthard–St. Maurice vorsah.



*Getreideernte auf dem Kapf
(Jean Näf beim Wetzen der
Sense)*

Hitlers Wahn vom arischen Übermenschen, der die Juden ausrotten und die Slaven als Sklaven beherrschen werde, gipfelte in seinen «Tischgesprächen» in folgenden Worten: «Das Germanische Grossreich wird vom Nordkap bis zum Alpenwall, von der französischen Westküste bis zum Schwarzen Meer reichen.» Von den Schweizern sagte er, sie würden nur als Gastwirte verwendbar sein. Inzwischen kündete der deutsche Grossaufmarsch von der Ostsee bis zu den Karpaten die Offensive gegen Russland an, die denn auch im Sommer 1941 bis vor die Tore Moskaus und später an die Wolga und den Kaukasus führte. Die Ausweitung des Krieges im Osten gegen die Balkanvölker, Rommels Feldzug in Afrika und Montgomerys Gegenoffensive führten zu spürbarer Entlastung der Westfront und damit auch unserer Grenzbesetzung. Die im Felde stehenden Truppen konnten auf die Hälfte reduziert werden.

Um so intensiver wurde die Landesversorgung vorangetrieben. Anbauprämien, Ackergeräte und Maschinen erlaubten den Mehranbau so zu steuern, dass im Frühjahr 1941 in der Gemeinde Bubikon 115 Hektaren (15 Prozent des Kulturlandes), 1942 schon 147 und Ende 1944 sogar 200 Hektaren unterm Pflug standen, womit rund ein Viertel des Kulturlandes mit Getreide und Feldfrüchten bebaut, der Plan Wahlen auch von unserer Gemeinde erfüllt war. Die Bauern und Bäuerinnen leisteten Schwerarbeit. Doch wurde ihnen auch Hilfe zuteil. Die Industrie stellte für die Erntearbeiten geeignete Leute frei, Schüler halfen beim Heuen, Ährenlesen, sammelten Maikäfer (1942 im ganzen 1314 Liter), lasen Kartoffelkäfer von den Stauden. 63 000 16- bis 60jährige wurden für den Landdienst aufgeboten, von der diensttuenden Truppe kommandierte man Mannschaften mit Pferden zu Feldarbeiten ab.

Viele Bauern drückte die Anbaupflicht schwer. Einzelne suchten sich ihr zu entziehen oder erfüllten ihr Soll nur unter Druck. Um nicht zu stark belastet zu werden, liessen viele Landwirte ihr Kulturland durch Schüler der Oberstufe unter der Aufsicht der Lehrer Dennler und Bühler ausmessen. Es fiel der Landwirtschaftskommission nicht leicht, die minimalen Anbauverpflichtungen überall durchzusetzen. Jahr für Jahr gingen 20 bis 30 Gesuche um Befreiung oder Reduktion vom Anbau ein. Andererseits bewarben sich viele Private um Pachtland (Pünten), so dass bis Ende des Krieges über zwei Hektaren zur Selbstversorgung mit Gemüse, Mohn, Mais und Kartoffeln bepflanzt waren, wozu auch Ziergärten und Spielplätze um-

gebrochen worden waren. 1941 wurden besondere Gemüsebaukurse in Bubikon und Wolfhausen erteilt. Die Landwirtschaftskommission hatte aber auch die Pflichtablieferungen von Getreide und Heu zu überwachen. War es ihr zu Beginn des Krieges unmöglich, die geforderten 72 Tonnen Fourage aufzutreiben (man brachte nur 27 Tonnen zusammen), so betrug 1943 das Quantum 109 188 Kilogramm und im Juli 1944 gar 130 Tonnen. Aber auch Raps zur Ölgewinnung, Futtergetreide, selbst Schafwolle unterlagen der Abgabepflicht. 1943 waren 8000 kg Hafer und 12 000 kg Gerste abzuliefern, 1944 gar 32 000 kg Futtergetreide.

In erster Linie wollten die Landwirte weniger wertvolles Land urbarisieren. Daher begann ein heftiger Angriff auf die Sumpfwiesen und Rieder. Schon 1941 wurde das Ried zwischen Rennweg und Wolfhausen melioriert; es folgten das Lettenmoos, das Ried beim Brändliacker, das Homberg- und das Krähenried und 1942 das Schachenried südlich Wolfhausen. Man zog selbst die Trockenlegung von Bergli-, Hüsli- und Tafleterried in Erwägung, machte sich jedoch Gedanken über die Verödung der Landschaft und sah von diesen Vorhaben ab. Im Protokoll des Gemeinderates vom 11. November 1942 steht zu lesen: «Im allgemeinen besteht heute die Auffassung, dass solche Riedgebiete unverändert bestehen zu lassen seien, da speziell durch die vielen Meliorationen dem Naturschutz viele schönen Gebiete verloren gehen.» Als gar die Absenkung des Egelsees und des Kämmoosweiher und hernach die Drainage der angrenzenden Rieder und Moore zur Gewinnung von neuem Kulturland vorgeschlagen wurden, fand man bei der Besichtigung der beiden Objekte: «Es wird den Anwesenden erst heute klar, welch prächtige Landschaft das Egelseegebiet, deren unveränderte Erhaltung zu den Pflichten des Naturschutzes gehört, in unserer nächsten Nähe vorhanden ist.» Auch vom Umbruch des Wändhäuslerriedes nahm man Abstand.

Am 11. Dezember 1941 erfolgte dann die Kriegserklärung Deutschlands und Italiens an die USA. Damit wurde Amerika nicht nur zum grössten Waffenlieferanten der Alliierten, es setzte auch die unverbrauchteste und bestgerüstete Armee gegen die Achsenmächte ein. 1942 zeichneten sich die ersten Rückschläge der Hitlerarmeen ab, begann der Kampf um Stalingrad, schlug Feldmarschall Montgomery den ruhmbedeckten Feldmarschall Rommel, intensivierten die Alliierten ihre Luftangriffe auf die deutschen Zentren. Die Schweiz bekam die kritische Lage der Achsen-

35.2	E1	35	37.8	45	88	87	78	F	65.9	45.9	80.7	Ganze Milch-Erlosse A pro Februar 1944 12 Liter			
35.2	E2	35	37.8	45	88	87	78	F	65.9	45.9	80.7	M	70.7	70.3	70.3
69.8	69.8	69.8	67	67	67	67	67	A	65.9	45.9	80.7	N	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	B	65.9	45.9	80.7	O	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	C	65.9	45.9	80.7	P	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	D	65.9	45.9	80.7	Q	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	E	65.9	45.9	80.7	R	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	F	65.9	45.9	80.7	S	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	G	65.9	45.9	80.7	T	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	H	65.9	45.9	80.7	U	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	I	65.9	45.9	80.7	V	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	J	65.9	45.9	80.7	W	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	K	65.9	45.9	80.7	X	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	L	65.9	45.9	80.7	Y	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	M	65.9	45.9	80.7	Z	70.7	70.3	70.3
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	N	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	O	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	P	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	Q	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	R	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	S	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	T	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	U	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	V	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	W	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	X	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	Y	65.9	45.9	80.7				
60.7	60.7	60.7	67	37.8	88	88	75.8	Z	65.9	45.9	80.7				

Ausser Lebensmittelkarten und Mahlzeitencoupons gab es Rationierungskarten für folgende Artikel: Seife, Schuhe, Textilien, Einmachzucker

mächte auch zu spüren, indem sich die Versorgung mit Rohstoffen und Lebensmitteln verknappte. Zudem schwebte die Drohung Hitlers über unsern Köpfen: «Einem Staat wie die Schweiz, die nur eine kleine Eiterblase auf dem Antlitz Europas darstellt, darf nicht gestattet werden, weiter zu existieren.» Die Bereitstellung deutscher Truppen unter dem Gebirgsspezialisten General Dietl führte zur dritten Mobilmachung am 18. März 1943. Das Unternehmen wurde jedoch wenige Tage darauf abgeblasen, was wohl der Unterredung von General Guisan mit dem deutschen SS-Obersten Schellenberg zuzuschreiben ist.

Da die Rohstoffreserven zur Neige gingen, wurden Altmaterialsammlungen angeordnet. Der Gemeinderat Bubikon übertrug diese Aufgabe zwei Altstoffhändlern, die nun Lumpen, Knochen, Papier, Eisen und Buntmetall aufkauften. Schade, dass dabei die alte Feuerspritze von Wolfhausen ihrer Messingteile wegen für 115 Franken verquanted wurde. Auch Flaschen wurden gesammelt. Schüler waren für den Sammeldienst ebenfalls tätig.

Das Jahr 1943 brachte die entscheidende Wende: Flächenbombardemente der deutschen Städte durch englische und amerikanische Geschwader, Kapitulation Rommels in Ostafrika, Sturz Mussolinis, Vernichtung und Gefangenname der unter Generalfeldmarschall Paulus stehenden 6. deutschen Armee vor Stalingrad, der Abfall Italiens von den Achsenmächten, die Landung alliierter Streitkräfte auf Sizilien und in Süditalien und im Fernen Osten die Erfolge Mac Arthurs gegen Japan. Die Achsenmächte waren gezwungen, vom Angriff auf Rückzug und Verteidigung umzustellen.

Das wirkte sich auch auf unser Land aus. Wohl wurde die Verdunkelungskontrolle wegen der

Luftraumverletzungen durch amerikanische und englische Luftgeschwader verschärft. Die Gemeindebehörden befassten sich jedoch mehrheitlich mit Problemen wie Ladenschlussordnung, Wohnbauschubventionen, Ausstattung der Feuerwehr (Anschaffung eines alten Lastwagens und Umbau zu einem Feuerwehrauto). Sogar die Frage einer Güterzusammenlegung wurde aufgeworfen; als Ergebnis resultierte einzig die Feststellung, dass in der Gemeinde 141 Landwirtschaftsbetriebe mit 1168 Parzellen vorhanden seien. Der Gemeinderat hatte aber auch Einsparungsmassnahmen im Energieverbrauch anzuordnen.

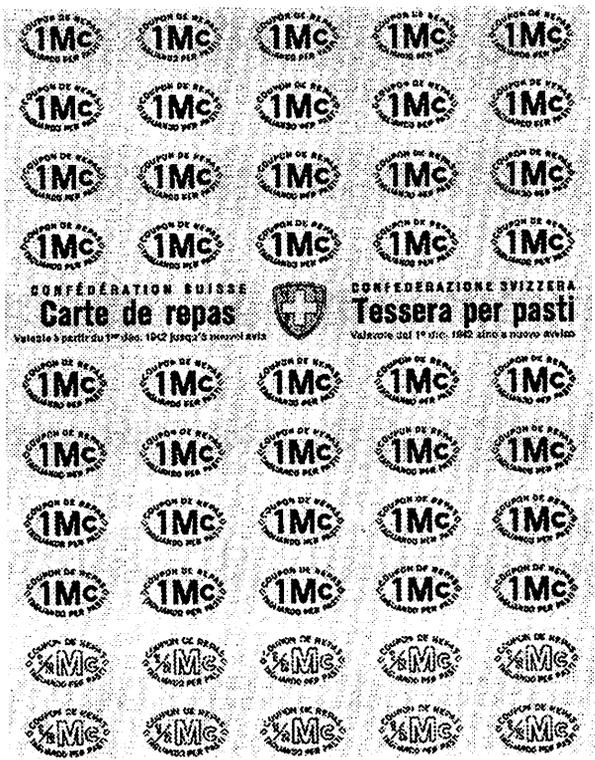
Das Jahr 1944 brachte den endgültigen Zusammenbruch der deutschen Fronten. Die Balkanstaaten wurden von den Russen besetzt, Jugoslawien durch Tito befreit. Am 4. Juni fiel Rom, am 6. Juni – dem berühmten Tage D – erfolgte die Landung der Alliierten in der Bretagne, am 28. September zogen die siegreichen Mächte, an der Spitze französische Regimenter, in Paris ein, wurde dann General de Gaulle Staatschef der «Grande Nation». Unaufhaltsam drangen die Russen durch Polen und die Balkanländer nach Westen vor, ging der Krieg in einen reinen Defensivkampf der Deutschen über. Leider war das Attentat vom 20. 7. 1944 von Graf Stauffenberg auf Hitler missglückt. In der Folge rächte sich der «Führer» in grausamster Weise an den Urhebern, wie übrigens auch an den militärischen Führern, die der Niederlage nicht mehr Herr wurden.

Diese Endphase des Krieges brachte unserm Lande ebenfalls schwere Prüfungen. Bei einem Bombenraid verwechselten amerikanische Flieger unser Staatsgebiet mit deutschem und belegten am 1. April 1944 Schaffhausen mit Bomben, wobei vierzig Menschen den Tod fanden und hundert Verletzte zu beklagen waren. Wiederum war die Schweiz Eldorado von Agenten und Spionen;

auch eigene Landesverräter waren am Werk. Von 33 Todesurteilen wurden 17 vollstreckt. Mit 10 000 Flüchtlingen glaubte man, «Das Boot sei voll», was vor allem in den späten Nachkriegsjahren zu herber Kritik Anlass bot. Es muss aber auch vermerkt werden, dass die Rationierungsvorschriften verschärft werden mussten, Mahlzeiten-coupons eingeführt und die Preiskontrolle streng gehandhabt wurde.

Dass man in unserer Gemeinde wie andernorts bereits mit dem Kriegsende rechnete, deuten die Verhandlungen der Behörden an, die in einem Arbeitsprogramm gipfelten, weil man nach dem Kriege mit einer grossen Arbeitslosigkeit rechnete. Das Bauprogramm enthielt den Ausbau der Wolfhausner Dorfstrasse, der Kläranlage im Schachenried, der Wasserversorgung zwischen Ufgänt und Rosengarten, die Abwasserleitungen in Wolfhausen, die Renovation des Ritterhauses, die Strassenunterführung bei der Station Bubikon und den subventionierten Bau von mehreren Wohnhäusern. Man befasste sich mit der Altersbeihilfe für Bedürftige, der Pensionskasse für die Gemeindeangestellten und revidierte wieder einmal die Besoldungsverordnung. Man fragte sich, ob die Gemeinde nicht grössere Landstücke aufkaufen sollte, um die Bautätigkeit in den Griff zu bekommen und die Spekulation mit den Bodenpreisen zu unterbinden.

Weder der zusammengeraffte Volkssturm unter SS-Reichsführer Himmler, noch die Aufrufe zum Widerstand bis zum letzten Blutstropfen, noch der Einsatz der V-Waffen vermochten Deutschland vor der endgültigen Niederlage zu retten. Schon auf der Konferenz von Teheran hatten «die Grossen Drei» (Roosevelt, Churchill und Stalin) nicht nur die Aufteilung Europas vorgeplant, sondern den koordinierten Angriff auf die Achsenmächte abgesprochen. Warschau fiel; am 7. März 1945 überschritten die Amerikaner bei Remagen den Rhein; am 12. April marschierten die Russen in Wien ein; am 24. erstürmten die Armeen Marschall Schukows Berlin; am 27. nahmen die Engländer Hamburg und Bremen; am 2. Mai kapitulierten die Deutschen in Norditalien, nachdem zuvor Mussolini am Comersee von Partisanen erschossen worden war. Hitler soll sich am 30. April in seinem Berliner Bunker eine Kugel in den Kopf gejagt haben. Die Konferenz der Grossen Drei auf Jalta hatte bereits im Februar die Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen beschlossen. Als dann am 8. Mai die endgültige Kapitulation Deutschlands erfolgte und der Waffenstillstand geschlossen wurde, da atmete die



Mahlzeiten-Coupons

ganze Welt auf. Beim Klange der Friedensglocken lachten und weinten, tanzten und frohlockten nicht nur die Menschen in den Siegerstaaten, sondern auch in der Schweiz.

Was blieb für unser Land noch zu tun? Helfen! Rotes Kreuz und weitere Organisationen setzten sich ein. Kriegswaisen fanden Unterschlupf bei vielen Familien, Lebensmittelsendungen nach Österreich und andern Staaten halfen Not lindern. In Ruhe konnte die Demobilmachung unserer Armee vorgenommen werden. In Bubikon begann eine rege Bautätigkeit von Mehr- und Einfamilienhäusern. Von Notstandsarbeiten keine Spur! Die Anbaufläche wurde vorderhand um fünf Prozent auf 186 Hektaren reduziert. Zwölf neue Ruhebänke luden an schönen Punkten der Gemeinde zum Verweilen ein. Die Politische Gemeinde erwarb das Pfarrhaus im Dorf, um das Gemeindehaus verwirklichen zu können. Ja, sogar die Vorbereitung der Regionalplanung zeigte im Kanton Zürich erste Anfänge. Man begann wieder konstruktiv zu denken.

Die Krise, die nicht stattfand

Noch war nicht Friede, nur Waffenstillstand. Noch wurden die kriegswirtschaftlichen Vorschriften aufrecht erhalten. Erst am 20. August 1945 wurden die letzten Aktivdiensttruppen ent-

lassen. Ab Februar 1946 funktionierte die Strassenbeleuchtung wieder normal. Im Verlaufe dieses Jahres wurden die Rationierungsvorschriften für flüssige Brennstoffe gelockert, indes die Lebensmittelkarten für Fleisch und die Mahlzeiten-coupons bis Mitte 1947 Gültigkeit besaßen, die Rationierung von Milch und Zucker bis Februar 1948 dauerte. Einige der bundesrätlichen Vollmachten erloschen, und das Verbot extremer Parteien wurde aufgehoben. Die Pflichtenbauflächen wurden reduziert; diejenige in unserer Gemeinde sank von 200 Hektaren auf deren 120, das Püntland für Gemüseanbau verminderte sich um 442 auf 1147 Aren.

Die am Ende des Krieges erwartete Arbeitslosigkeit trat nicht ein, im Gegenteil: Durch den Marshall-Plan – den Milliarden-Dollarkredit der USA an die kriegsversehrten Staaten Europas – wurde der Wiederaufbau beschleunigt. Unsere Exportindustrie blühte auf. Die während des Krieges zurückgestellten privaten und öffentlichen Bauvorhaben nahmen Gestalt an, denn eine eigentliche Wohnungsnot verlangte nach Abhilfe. Eine Modernisierung der Industrie war unumgänglich. Im Sonnengarten, Oberbrüel, in Wolfhausen wurden erste Einfamilienhäuser, im Blumenberg die ersten zwei Blocks gebaut. 1946 beschloss die Kirchgemeindeversammlung den Bau eines neuen Pfarrhauses. Die Firma Schult Hess AG errichtete eine grosse Montagehalle; Dachdecker Brunner eröffnete bald darauf sein Geschäft, ebenso Bauunternehmer Hans Schaffer seine eigene Firma.

Durch die Koreakrise trat vorübergehend eine Verzögerung des wirtschaftlichen Aufschwungs ein. Doch bereits 1952 häuften sich die Gesuche der Industriebetriebe um Bewilligung von Überzeitarbeit, stiegen die Belegschaftsbestände. Die Firmen R. Frey, Robert Hotz-Söhne, Howo und Rehm erweiterten ihre Betriebe. Verwo, Schätti und Schulthess AG erstellten Lagerhallen. Neue Fabriken erstanden: die Schaumstofffabrik Nauer AG, die Dieselmotorenwerkstätte Sterki, die Seifenfabrik Meier und die Mechanische Werkstätte Diener in Wolfhausen. In Widenswil wuchsen die fünf Öltankessel der Firma Altenburger, Rapperswil, aus dem Boden. Steigender Bedarf an Strom verlangte nach neuen Kraftwerken, z. B. Hinterrhein. Einzig die Textilindustrie hatte in und nach den Rezessionsjahren 1974 bis 1976 Absatzschwierigkeiten und musste die teils veralteten Betriebe stilllegen oder mit andern Firmen fusionieren. Dieser Massnahme fiel auch eine der ältesten Oberländer Spinnereien, der Zweigbe-

trieb der Heusser-Staub AG in der Schwarz, zum Opfer.

Bereits bei Kriegsende begann eine rege Wohnbautätigkeit. Eine rasche Steigerung der Bodenpreise war die Folge. 1946 bezahlte man für den Quadratmeter Bauland sechs Franken; die Preisspirale drehte sich in der Folge über vierzig, hundert und anfangs der achtziger Jahre auf über 200 Franken pro Quadratmeter. Überbauungsprojekte mit bis zu 150 und mehr Wohnungen wurden geplant, wurden jedoch fallen gelassen oder reduziert. Eine landesweite Bauwut führte 1964 zu Konjunkturdämpfungsmassnahmen bis 1968 wie Abbruchverbot von Altbauten, Kreditsperre, Bauverbot teurer Einfamilienhäuser. Auch die 1964 gegründete Baugenossenschaft Bubikon-Wolfhausen (Buwo) musste mit ihren Projekten zurückhalten. Die Bausperre hatte jedoch nur zu einem Aufstau der Bedürfnisse geführt, so dass nach der Freigabe eine Hektik ohnegleichen einsetzte. Auf dem Bühlhof entstand ein Einfamilienhausquartier von siebenzig Häusern, das später auf über hundert ausgeweitet wurde. Es folgten in Bubikon 1971 die Erschliessung der Wihalde mit 42 Einfamilienhäusern, die Eigentumswohnungen im Sonnengarten. Im Schachen, in Oberwolfhausen ging die Bauserie weiter, und bis 1982 werden die Quartiere Wolfhausen West, Kirchacker, Pommern, Hübli, Kramenwiese, Sonnenberg, Geissberg und Zelgwies überbaut, in Bubikon etwa 150, in Wolfhausen rund 250 Einfamilienhäuser seit 1960 erstellt sein. Es kann daher kaum verwundern, dass die Einwohnerzahl von 2262 im Jahre 1941 auf 3588 im Jahre 1980 anstieg, was im Vergleich zu andern zürcherischen Gemeinden nicht einmal als übermässig bezeichnet werden kann.

Nach 45 Jahren Dienst als Gemeindefrau nahm Emil Lipp seinen Abschied, nach dreissig Jahren trat Paul Hotz-Küderli 1946 von seinem Amte zurück. Da die Zahl der Gemeindebürger stagnierte, brachte eine 1945 durchgeführte unentgeltliche Einbürgerungsaktion 28 und diejenige von 1947 nochmals 52 neue Aufnahmen ins Bubiker Bürgerrecht. Die Einführung der AHV, welche mit vierfacher Mehrheit 1947 vom Schweizervolk beschlossen worden war, verursachte auch der Gemeindeverwaltung von Bubikon zusätzliche Belastung, musste doch eine eigene AHV-Ausgleichskasse geschaffen werden. Von grösster Bedeutung war die Bahnsanierung im Zürcher Oberland. Die Stilllegung der UeBB (1948) wurde zwar in allen Oberländer Anliegergemeinden abgelehnt, von den Stimmbürgern

*Oberbrüel und Pommern
etwa 1948*



Bubikon im Jahre 1965

Luftaufnahme der Swissair-Photo
und Vermessungs AG, Zürich
(Reproduktion bewilligt)

*Bubikon im Winter 1980 mit
Hüsliried, Altersheim Sunne-
garte, Chapf und Wihalde*



des Kantons aber gutgeheissen. Bubikon verwarf mit 274:56 Stimmen. Die VZO, Nachfolgerin der Nebenbahnen, hat sich in der Zwischenzeit voll bewährt, wenn auch die Frage des Gütertransportes dann und wann wieder aufs Tapet gebracht wird.

Die Scheidung der Welt in Ost und West, die Gründung der Uno nach Kriegsende hatten im Augenblick kaum Auswirkungen auf die neutrale Schweiz, die dann immerhin der Welternährungsorganisation FAO beitrug, ihre Beziehungen zur UdSSR normalisierte, sich der Unesco anschloss, aber der Uno fernblieb. Nachwehen des Krieges waren die Waldschäden durch den Borkenkäfer (im Schwarzwald waren 1942 6000 Kubikmeter, 1947 deren 900 000 Nadelholz befallen). Die Plage erfasste auch die Schweiz – 1950 ermittelte man im Kanton Zürich 125 000 Kubikmeter Käferholz – was zu Sondermassnahmen (Fangbäume, Waldsäuberungen, Fällen von Bäumen und Verbrennen der Rinde) führte. Heimgekehrt wurden auch der Sennwald, der Rütliwald, das Homberg- und das Strangenholz. Zu bekämpfen war aber auch die verbreitete Rindertuberkulose durch Impfung, Einfuhr- und Handelssperren und Ausmerzaktionen. Bubikon gewährte 1951 einen Kredit von 40 000 Franken zur Bekämpfung der Rindertuberkulose, da auch in unserer Gemeinde viele Reagenten und zwei total verseuchte Ställe festgestellt worden waren. Zum raschen und vollständigen Verschwinden dieser Seuche trugen auch die vielen Stallsanierungen und Scheunenumbauten bei.

Mit der Bedarfssteigerung ging ein Anwachsen der Preise und Löhne einher, so dass man füglich von einer Preis-Lohn-Spirale sprechen konnte. Um der Teuerung und der wachsenden Wohnungsnot wehren zu können, wurden vom Bund neue Mieter- und Konsumentenschutzbestimmungen erlassen und vom Staat und den Gemeinden Wohnbausubventionen ausgerichtet. Die 1952 zu Ende gegangenen Vollmachten des Bundesrates in Notzeiten wichen einer Gesetzesinflation. Vom Schweizervolk wurden angenommen: das Landwirtschaftsgesetz, die Gesetze über eine Tabaksteuer, die Brotgetreideversorgung, die Preiskontrolle, der Gewässerschutz und viele andere mehr, nicht gerechnet die kantonalen Erlasse.

Saubere Umwelt

Auf Gemeindeebene setzte sich der Ausbau der Infrastruktur fort, obwohl die Hochkonjunktur eine Drosselung der öffentlichen Bauten erfordert

hätte. Dringlich war die Sanierung der Abwasserhältnisse, vorab derjenigen Wolfhausens. Über Jahre zogen sich die Verhandlungen und Projektierungen über eine Kläranlage in Wolfhausen hinweg, und auch Pläne für eine Gemeinschaftskläranlage Dürnten-Bubikon wurden erstmals 1948 besprochen. Ungenügend waren auch die Abwasserhältnisse im Raume Ritterhaus-Ritterhof. Am 27. November 1951 wurde die Kläranlage Wolfhausen abgenommen, die leider den Schwierigkeiten mit den Säureabfällen der Verwo nicht Herr wurde. Auch eine 1958 eingebaute Kalkanlage versagte, und hydrochemische Untersuchungen führten zu keinem Ziel. Als gar 1960 der Vertrag mit der Lederfabrik Staub in Männedorf zur Übernahme der Säureabfälle ablief, stand man neuerdings am Berg. Vorübergehend befasste man sich mit dem Anschluss Wolfhausens an eine Kläranlage in Feldbach, liess aber der hohen Kosten wegen diesen Gedanken wieder fallen. 1967 erfolgte die Projektierung der dritten Reinigungsstufe, der Phosphatausfällung, und endlich 1973 konnte von der Gemeindeversammlung der Ausbau der Wolfhauser Kläranlage zu einer mechanisch-biologischen mit Phosphatausfällung beschlossen und ein Kredit von 2 320 000 Franken bewilligt werden. Für Bubikon kam nur eine gemeinsame Kläranlage mit Dürnten in Frage. Erste Verhandlungen, vorerst über die Standortfrage, fanden schon 1948 statt, schleppten sich dann über ein Jahrzehnt dahin, bis 1960 die Bewilligung zur Einleitung von Schmutzwasser in den Wändhüsler- und den Dürntnerbach von der Kantonalen Baudirektion nicht mehr erteilt wurde. 1962 fand dann das Vorprojekt Zustimmung, und 1964 bildeten die beiden Gemeinden eine gemeinsame Kommission. Am 24. März 1969 fasste die Gemeindeversammlung den Beschluss, die Hälfte der Baukosten für die Kläranlage Dürnten-Bubikon im Weidli bei der Öle zu übernehmen, nämlich 1 410 000 Franken. Um einer fortschreitenden Verschmutzung des Hüsliriedes zu wehren, mussten die Abwässer aus dem Westteil Bubikons mittels einer Pumpstation im Giessen der Kläranlage Weidli zugeführt werden. Mit dem Einbau einer Altölsammelstelle und dem Vertragsabschluss mit der Gemeinde Hinwil zur Übernahme ihrer Kanalisationswässer aus dem Raume Betzholz-Loch fand das Gemeinschaftswerk seinen vorläufigen Abschluss. Zum Betrieb der Anlage war ein vollamtlicher Klärwart zu wählen, den Dürnten stellt.

Umweltfragen belasteten in steigendem Masse die industrialisierten Völker. 1952 stimmte das

Schweizervolk mit vierfacher Mehrheit dem Verfassungsartikel über Natur- und Heimatschutz zu und nahm 1971 einen Umweltschutzparagrafen mit 931 129:348 451 Stimmen an. Zu grösserer Hellhörigkeit trug sicher auch das Giftunglück von Seveso in Italien im Juli 1976 bei.

Gemeinderat und Gemeindeversammlung von Bubikon befassten sich in den Nachkriegsjahren vorab mit Fragen der Abwasser- und Müllbeseitigung und dem Ausbau des Strassen- und Trinkwassernetzes. Das rudimentäre und meist veraltete Kanalisationssystem musste erneuert und erweitert werden. Noch 1944 bewilligte der Gemeinderat die Einleitung der ungeklärten Wässer aus der Überbauung Chäsberg ins Fischenbächli. Es galt nun vorerst, die Schmutzwässer der beiden Dörfer zu beseitigen, um die anschliessenden Gebiete mit starker Überbauung wie den Bühlhof, das Geissberg-, das Herschärengbiet, die Ebmatt, die Wihalde und in neuester Zeit das Hübli, das Zelgli und die Industriezonen von Wolfhausen und Wändhüslen an die Kläranlagen anzuschliessen. Besondere Gefahr drohte dem Egelsee und dem Kämmoosweiher durch vermehrtes Schmutzwasser, so dass mittels Pumpwerk die Abwässer von Widenswil, Grundtal und Neugut der Kläranlage Wolfhausen zugeführt und die Meteorwässer aus dem Areal der Firma Schulthess und der Wisshalde beseitigt werden können. Damit ist dann der Abwassersanierungsplan von 1975 weitgehend erfüllt mit Ausnahme der Weiler Landsacker, Sennschür, Wechsel, der Bürg und des Hüslis. Aus topographischen Gründen schloss man das Kämmoos und die Schwarz ans Netz der Gemeinde Rüti an. Die von der Gemeindeversammlung zwischen 1950 und 1981 beschlossenen Projekte kosteten rund sieben Millionen Franken, woran allerdings Staat und Private namhafte Beiträge leisteten. Dieser Ausbau und die starke Erweiterung der Kanalisation bedingte eine Neufassung der Kanalisationsverordnung und der Anschluss- und Abwassergebühren.

Noch Jahre nach Kriegsende wurde der Unrat wild gelagert oder auf die Schuttalagerungsplätze der Gemeinde geführt. 1948 erliess der Gemeinderat ein Reglement über die Kehrichtabfuhr. Die Beschwerden der Geruchsimmissionen wegen wiederholten sich regelmässig, schwebten nicht nur stinkende Fäulnisgase über den Ablagerungsplätzen, sondern oft auch wochenlang Rauchschwaden, die sich bis ins Dorf, die schwarzen Wolken von den verbrannten Pneus im Betzholz sogar über weite Teile des oberen Glattales verbreiteten. Ein ausserkantonaler Transporteur er-

laubte sich – es ist kaum zu glauben – Klärschlamm in der Deponie Betzholz auszuschütten, was prompt zur Verschmutzung des Grundwassers im Fuchsbühl führte. Die Schuttalagerungsplätze an der Botzfluh, in der Schwarz, am Egelsee mussten noch einige Jahre als Notbehelf dienen. 1959 wurde die Kehrichtverwertungsanstalt Hinwil als Kompostierungsanlage geplant. 1961 trat Bubikon dem Zweckverband Kezo bei. In einer Verordnung wurde 1964 die wöchentliche zweimalige Kehricht- und Sperrgutbeseitigung für alle Haushaltungen obligatorisch erklärt und die wilde Ablagerei verboten. Doch erst 1975 verschwand die letzte Deponie in der Gemeinde. Bau, Erweiterung und Abänderung der Kezo zur reinen Verbrennungsanlage verschlangen Millionen von Franken, was zu einer raschen Steigerung der Müllbeseitigungskosten von 20 auf 80 Franken pro Haushaltung und Jahr nötigte. Billiger kommt die periodische Altpapiersammlung des Musikvereins und der Pfadfinder sowie die Glasammlung des Männerchors zu stehen. Den Vereinen verhilft's zu einem Zustupf in die Kasse und der Industrie zur Wiederverwertung von Altstoffen.

Auch die Wasserversorgung war der stetigen Bevölkerungszunahme anzupassen (die Einwohnerzahl hatte sich von 1920 bis 1980 mehr als verdoppelt). Die beiden Ausbautappen der 1951 projektierten Gruppenwasserversorgung Zürcher Oberland erreichten den stolzen Betrag von etwa zwanzig Millionen Franken. 1957 schloss sich Bubikon dem Oberländer Werk an. Die Wassernot des Dürrejahres 1976 zeigte deutlich, dass die zweite Transportleitung für Zürichseewasser dringlich war. Vorausschauend hatte die Wasserversorgungskommission das Wasserreservoir im Homberg von 550 auf 2050 Kubikmeter erweitern lassen. Dass die bestehende Versorgung mit Quellwasser vom Bachtel und Grundwasser aus dem Fuchsbühl und Sennwald nicht vernachlässigt werden durfte, war selbstverständlich. Zudem bedurfte das Netz der Erneuerung und Erweiterung in die Neubauquartiere.

Wachsender Verkehr

Wenn auch der Käferbergtunnel die SBB-Glattallinie entlastet, so bleiben noch eine Menge Wünsche der Zürcher Oberländer offen. Wohl plant man seit den dreissiger Jahren den Ausbau der Glattallinie auf Doppelspur, ist die

Verkürzung der Fahrzeit mit Hilfe einer Zürichberglinie auf der Traktandenliste, werden die Stationen Wetzikon und Uster in den achtziger Jahren umgestaltet. Eine entscheidende Erleichterung des Strassenverkehrs kann aber nur durch die Ausschaltung der SBB-Übergänge und den Bau von Unterführungen erreicht werden. Man mag sich zur Aufhebung der UeBB im Jahre 1948 stellen, wie man will, der Personentransport ist durch die VZO-Busse wesentlich verbessert worden. Mit der Verlegung der Haltestelle an der Giessenbrücke nach der Wihalde wurden allerdings die Weiler Bürg, Homberg und Widenswil benachteiligt. Den vereinzelt Wartehäuschen dürften in nächster Zeit weitere folgen.

Das ständig sich im Ausbau befindende Nationalstrassennetz bringt vermehrten Motorfahrzeugverkehr in den Kanton Zürich. Das eigene Autostrassennetz führt zu weiterem Verkehrsaufkommen. Dem Zürcher Oberland bescherten die während der siebziger Jahre verbreiterte Forchstrasse und die Autobahn Betzholt-Rütiwald zunehmenden Autoverkehr. Für Bubikon, das einzig im Kämmoos an die Oberländer Autobahn angrenzt, ergaben sich zudem belastende Aufgaben wegen der Anpassung des eigenen Strassen- und Kanalisationsnetzes. Seit den vierziger Jahren drehte sich die Diskussion um die Umfahrung des Dorfes Wolfhausen, die man schliesslich abbrach und die Strasse durch die Ortschaft verbreiterte, Wolfhausen somit entzweischchnitt. Damit ist zwar eine kürzere Verbindung zwischen Hombrechtikon und Rüti und besonders die Zufahrt zur Oberländer Autobahn geregelt, abgenommen hat hingegen die Verkehrssicherheit im Dorfe Wolfhausen. Weitere Zubringer zur Forchstrasse und zur Autobahn sind die Ufgäntstrasse Richtung Gossau und die Kämmoosstrasse von Bubikon her. Eines langwierigen Enteignungsprozesses wegen ist der Bau der Ortsverbindungsstrasse Bubikon-Dürnten hinausgeschoben.

Aussergewöhnliche Aufgaben stellten auch die Verbesserung und die Teerung der Gemeindestrassen, der Geh- und Radwege und der Bau von Quartierstrassen im Schachen, Bühlhof, in der Herschären, dem Sonnen- und dem Geissberg, in der Ebmatt, der Wihalde und im Zelgli sowie die Teerung der Verbindungsstrassen zu den Weilern und Höfen. Kaum ein Jahr verging, ohne dass die Gemeindeversammlung Stellung zu Strassenbauten zu nehmen hatte. Im Zeitraum von 1960 bis 1980 genehmigten die Stimmbürger Kredite für Strassenverbesserungen und Ergänzung der Strassenbeleuchtung von rund sieben Millionen Fran-

ken, nicht gerechnet die Auslagen für Parkplätze in Wolfhausen und Bubikon.

Die fortschreitende Bauentwicklung rief auch einem stärkeren Post- und Telefonverkehr. Es mussten neue PTT-Gebäude in beiden Dörfern erstellt werden. Nach langwierigen, sich über nahezu zehn Jahre hinziehenden Verhandlungen wurde 1981 der Bau einer neuen Telefonzentrale an der Kapfstrasse bei der Wihalde an die Hand genommen.

Für kranke und alte Tage

Die Unruhen im Osten, die Aufstände in Ungarn (1956), der Prager Frühling von 1968 brachten riesige Flüchtlingsströme nach Westeuropa, davon auch etwa 10 000 Einwanderer in die Schweiz. Arbeitslosigkeit und Armut in einigen europäischen Mittelmeerstaaten lockten Fremdarbeiter in Massen in unser reiches Land, wurden durch die vom Wirtschaftsfieber erfassten Firmen hereingeholt. Trotzdem hatte auch unser Staat Für- und Vorsorge zu leisten. Das grosse, 1947 vom Schweizervolk geschaffene Werk der Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV) genügte nicht. Altersbeihilfe wurde gewährt (in Bubikon betrug diese für bedürftige Einzelpersonen 720 Franken im Jahr, für Ehepaare 1850 Franken). Erwerbsersatzordnung und Invalidenversicherung bildeten weitere Für- und Vorsorgewerke. 1951 richtete der Frauenverein die Mütterberatungsstellen in Bubikon und Wolfhausen ein, 1965 trat die Gemeinde der Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete im Bezirk Hinwil bei. Im Gesundheitswesen ist an den Beitritt der Gemeinde zum Verband des Kreisspitals Rüti zu erinnern, an die Erweiterung des Spitals (1952), den Bau des Schwesternhauses (1965) und die zweite Ausbaustufe mit Chronischkrankensstation, Physiotherapie und Intensivpflegestation im Jahre 1968. 1958 übernahm die Gemeinde die Aufgaben des aufgelösten Krankenpflegevereins und stellte eine Krankenschwester und eine Hauspflegerin an. Mit der Schenkung von 50 000 Franken durch Ehrenbürger Professor Dr. Zangger wurde der Grundstein zum Altersheim Sunnegarte gelegt, für das die Gemeinde 1968 einen Kredit von 4,4 Millionen Franken guthiess. Eine grosszügige Stiftung von 350 000 Franken zugunsten des Heimes und hilfsbedürftiger Einwohner ist ebenfalls einem Bubiker Ehepaar, Hans und Tilly Eichenberger, zu verdanken. In jüngster Zeit wurde ein neues Arztpraxishaus von Dr. med. H.



Kuhn in der Zelgwies erstellt, und in Wolfhausen hat Dr. med. Lüscher eine Neupraxis eröffnet. Das ehemalige Privataltersheim zur Platte wurde in ein Arbeitsheim für Behinderte umgewandelt. Von grösster Bedeutung war auch die Schaffung der Allgemeinen Krankenkasse Bubikon, die seit ihrer 1886 erfolgten Gründung auf über 2000 Mitglieder angewachsen war, im Frühjahr 1981 aber aus Rückversicherungs- und Finanzgründen mit der Ostschweizerischen Krankenanstalt fusionierte.

Sicherheit und Sport

Schwierige Aufgaben stellten sich den Gemeinden mit der Einführung der Zivilschutzpflicht, sei es durch die Unterstellung unter die Hauswehrpflicht oder die Pflicht zum Bau von Luftschutzräumen in Neubauten (1951). Drei Jahre später kam die Organisation von Betriebswehren in Industriebetrieben. In den sechziger und siebziger Jahren erfolgte Rekrutierung und Ausbildung von Kader und Mannschaft des Zivilschutzes, wurden in Verbindung mit Schulhaus- und Turnhallebauten millionenschwere Zivilschutzräume für Ortskommandoposten, Zivilschutzstelle, Luftschutzanlagen und Sanitätsposten ausgebaut. Eine umfassende Reorganisation erfuhr auch die Ortsfeuerwehr. Mit dem Bau des Feuerwehr- und Ökonomiegebäudes beim alten Schulhaus Bubikon wurde gleich eine Truppenunterkunft geschaffen, welche von Jahr zu Jahr mehr benutzt wird und Bubikon auch zum Rekrutierungszentrum der Umgebung werden liess.

Eher harzig entwickelte sich das Sportwesen. Seit langem besteht ein Turnverein mit vielen Untersektionen sowie ein Firmensportklub der Waschmaschinenfabrik Wolfhausen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auch das Hüsliried-Eisfeld wieder gepflegt, erfüllte sich der Wunsch nach einem Lehrschwimmbecken beim Neubau des Berglischulhauses, das dann aber der Ölkrise wegen nur noch mit Einschränkungen benutzt werden durfte. Von Bubikon aus wird auch das

Freischwimmbad Rüti häufig besucht; das regionale Hallenschwimmbad Wetzikon mit Beteiligung unserer Gemeinde fand aus Kostengründen vor dem Souverän keine Gnade. Eine Sportanlage mit Fussballfeld, Tennisplätzen und einer Leichtathletikanlage wurde zwar 1973 beschlossen, aus finanziellen Erwägungen jedoch noch nicht verwirklicht. Nach langem Bewilligungs- und Rekursverfahren baute Walter Elsener beim Bühlhof eine Reithalle; diejenige des Reitvereins Zürcher Oberland im Kämmoos durfte eines Rekurses wegen nicht errichtet werden. Auch die gemeinsame Schiessanlage Gesa im Betzholz, welche die örtlichen Schiessstände zusammenfassen will, harrt noch der Ausführung.

Ordnung und Kultur

Unsere Erde wurde nicht nur von schwersten Krisen und Kriegen heimgesucht – man denke an die Kriege in Nah-, Mittel- und Fernost, den Kalten Krieg in Europa, die Trennung Deutschlands, die Berliner Luftbrücke, die Entkolonisierung von Asien und Afrika, die Revolutionen in Mittel- und Südamerika, den weltweiten Terrorismus. Die Bevölkerung unserer Erde wuchs bis 1980 explosionsartig auf über vier Milliarden Bewohner. In der Schweiz aber konnte der Ausbau der staatlichen Einrichtungen – abgesehen von den Jugendunruhen von 1968 und 1980/81 – in Ruhe vor sich gehen. Nicht nur die Sozialwerke, sondern auch die Individualrechte fanden durch die sukzessive Einführung des Frauenstimmrechtes auf Gemeinde-, Staats- und Bundesebene eine Verbesserung, brachten andererseits den Gemeinden vermehrte Aufgaben und Lasten. In Bubikon arbeiteten 1950 bereits 14 Kommissionen, die im Verlaufe der Jahre durch neue ergänzt wurden, z. B. die Naturschutz- und die Planungskommission, bestehen das Miet-, Quartier- und Arbeitsamt, wurden Zivilschutzstelle und Sektionschefamt zum Vollamt zusammengefasst. Waren bis zum Beginn des letzten Krieges drei nebenamtliche Funktionäre mit all den Aufgaben des Ge-

meindeschreibers, Zivilstandsbeamten, Gutsverwalters und Steuerbezügers betraut, so erhöhte sich die Zahl im Jahre 1981, bedingt durch neue und erweiterte Aufgaben wie AHV, IV, Zivilschutzstelle usw., auf sechs vollamtliche Gemeindebeamte, drei Sekretärinnen und ein oder zwei Lehrlinge. Mehrmals wurden Gemeindeordnung, Besoldungsverordnung und viele Reglemente den Neuerungen angepasst.

Auch auf dem kulturellen Sektor tat sich seit den fünfziger Jahren einiges. Man muss sich nur die prächtigen Schulanlagen in der Spycherwiese, im Mittlistberg, im Bergli, im Fosberg und im Sonnenberg und die neuen Kindergärten betrachten, um den Fortschritt nach der Teilrevision des Schulgesetzes zu erkennen. Bubikon profitiert aber auch von den umliegenden weiterführenden Schulen: der Kantonsschule Wetzikon (um deren Sitz sich auch Bubikon bewarb), den nach Berufsfeldern organisierten Berufsschulen in Rüti und Wetzikon, dem interkantonalen Technikum Rapperswil; es dürfen aber auch die neuen grosszügigen Hochschulanlagen der ETH und der Uni miteinbezogen werden, die Bund und Kanton Zürich etwa eine Milliarde Franken kosteten.

Schon im letzten Jahrhundert herrschte frohes, geselliges Vereinsleben in unsern Dörfern. 1947 beantragte Lehrer Wilhelm Fischer die Bildung einer Kulturkommission mit folgenden Zielen:

1. Gestaltung der Bundesfeiern
2. Jungbürgeraufnahmen
3. Organisation von Dorf- und Vortragsabenden
4. Einflussnahme auf die Veranstaltungen der Ortsvereine
5. Erstellung einer Gemeindechronik
6. Errichtung eines Bildarchivs

Sein Antrag wurde abgelehnt, in der Folge aber weitgehend praktisch erfüllt, indem der Gemeinderat die beiden ersten Aufgaben löste, die Kirchenpflege sich mit der Organisation von Konzerten, Vorträgen und Theateraufführungen befasst und die beiden letzten Postulate durch die Herausgabe der Heimatbücher verwirklicht werden. Eine Auferstehung erfuhr die Bubiker Blasmusik, deren Neugründung als Musikverein Bubikon von ihrem nachmaligen langjährigen Dirigenten Fritz Grossenbacher im Jahre 1957 angestrebt wurde. Renovation des Ritterhauses und Einrichtung des Johanniterordensmuseums, beides mit Unterstützung durch Staat und Gemeinde, darf als kulturhistorisch wertvollste Tat anerkannt werden. Förderung erfuhren auch die beiden Volksbibliotheken von Bubikon und Wolfhausen. Die Gemeinde trat auch dem Kulturförderungsfonds

des Bezirkes Hinwil bei, der eine intensivere künstlerische und kulturelle Arbeit in der Region erwarten lässt. Zeugen der neueren plastischen Kunst sind der Rösslibrunnen vor dem Gemeindehaus, der Wolfsobelisk im Dorfkern Wolfhausens und der Ritterbrunnen im Hofe des Johanniterhauses. In unseren Gemarken sind einige Künstler tätig: der Maler Paul Honegger, der Bildhauer Rolf Flachsmann, die Aquarellistin Frau Hui und die Töpferin Frau Schmid. Im zweiten Band des Bubiker Heimatbuches wird auf die in diesem Kapitel zusammengefassten Ereignisse, Personen und Organisationen näher eingetreten.

Geplante Zukunft

Eine erste Planungsmassnahme unserer Gemeinde war die Errichtung einer Schutzzone mit Bauverbot in der Umgebung des Ritterhauses. Als man sich erstmals mit einer Bauordnung und Zonenplanung befasste (1960), meinte ein Ingenieur, die Gemeinde Bubikon biete bei guter Zonenausnutzung etwa 50 000 Einwohnern Platz. Am 15. Oktober 1959 wurde in weitsichtiger Weise der Verein «Planungsgruppe Zürcher Oberland» gegründet, dem Bubikon als Mitglied beitrug und der 1977 in einen Zweckverband umgewandelt wurde. Der schon 1964 erstellte Gesamtplan für die Region Zürcher Oberland, umfassend die Bezirke Hinwil, Pfäffikon und drei anschliessende Gemeinden des Bezirkes Uster, erfuhr 1969 die regierungsrätliche Genehmigung. Schon 1966 hatte Bubikon eine Bauordnung und einen Zonenplan ausarbeiten lassen, der das Gemeindegebiet in Landhauszonen, zweigeschossige Wohn-, dreigeschossige Wohn- und Gewerbebezonen, in Industrie-, Freihaltezonen und übriges Gemeindegebiet unterteilte. In den nächsten drei Jahren erfuhr der Plan einige Erweiterungen der Wohnzonen, bis 1973 der Bundesbeschluss über die Raumplanung erschien, der unter anderem die schützenswerten Bauten und Naturschutzzonen ausschied. 1976 lag aufgrund des kantonalen Planungs- und Baugesetzes der kantonale Gesamtplan vor, wonach die Richt-, Verkehrs-, Versorgungs- und Entsorgungspläne der Gemeinden zu bereinigen waren. 1977 hatten Studenten des Technikums Rapperswil eine Studie über die Ortsplanung Bubikons erarbeitet. Zwei Jahre später wurde die elfgliedrige Planungskommission der Gemeinde gewählt, die nun ein Leitbild schuf und ihre Richtplanung 1980 dem Regierungsrat zur Genehmigung vorlegte. Über die Ortsplanung wird im 2. Band Genaueres festgehalten.

(MB)